Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 158 — Herford, Sonnabend, den 8. Juli — 1916

Das französische Verbrechen gegen Karlsruhe.

82 Kinder von französischen Fliegern gemordet.

wtb. **Berlin,** 7. Juli. Die amtlichen Ermittelungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen gerade den Fronleichnamstag für den Ueberfall ausgewählt hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, das heller Sonnenschein verschönte, ein Strom von Licht und Luft bedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen, das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere, zur Sachbeschädigung bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftete Gase entwickeln sollte. Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzusehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Hagenbecks Tierschau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Doch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entrückt, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Mordlust über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schlosse, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einige Bomben ein.

Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, mitten heraus aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 48 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen.

Jammernd irrten verzweifelte Mütter unter schrecklich verstümmelten Leichen umher, um ihre getöteten Lieblinge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren, eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldenstück verzeichnen. 154 deutsche Kinder haben bluten und 82 haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreich sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampfe mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher versagt geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schreck seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten. Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird unserem festen Willen zum Siege nur neue zornige Kraft erstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe frischer Rasen deckt, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange gedenken und schmerzlich gedenken.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte, auch nachts fortgesetzte, für uns nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits der Somme. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrees.

Oestlich der Maas scheiterten in breiter Front angesetzte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Kalte Erde", sowie im Walde südwestlich der Feste Vaux unter empfindlichen Einbußen für den Feind.

Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefechte.

Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Peronne und südwestlich von Vouziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni.

Deutscher Verlust: Im Luftkampf 2 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 1 Flugzeug, vermißt 4 Flugzeuge, im ganzen 7 Flugzeuge.

Englischer und französischer Verlust: Im Luftkampf 23 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 10 Flugzeuge, durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien 3 Flugzeuge, bei Landung zwecks Aussetzung von Spionen 1 Flugzeug, im ganzen 37 Flugzeuge, von denen 22 in unserem Besitz sind.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-sees an; sie wurden hier nach heftigen Kämpfen, ebenso nordöstlich von Smorgon und anderen Stellen mühelos abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Der nach Czartorysk vorspringende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostiuchnowka und westlich von Kolki aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sokul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen. Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dnjestr.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre eingebracht. In Südostgalizien, zwischen Delatyn und Sadzawka, haben alpenländische Landwehrregimenter in heldenhaftem Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht.

Weiter nördlich davon, bis in die Gegend von Kolki, bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die im Styrknie, nördlich von Kolki, kämpfenden k. und k. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei bis fünffache Ueberlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vorderen, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und durch die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolodia ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner von statten.

Bei den nordöstlich von Baranowitschi stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind hat bei seinen letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste erlitten. Im Quellgebiet der Ikwa beschoß der Feind eines unserer Feldspitäler, trotz deutlicher Kennzeichnung, mit Artillerie. Wenn sich diese völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und pietätvoll geschonte Kloster Nowe-Poczajew richten.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Doberdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Oestlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen.

Südlich des Suganertales griffen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Diosi und dem Monte Zebio an; der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die russischen Offiziersverluste.

Mb. **Köln, 7. Juli. Laut der „Köln. Ztg." meldet die „Tribune de Géneve": Das tolle Draufgängertum der russischen Offiziere bei der letzten Offensive spiegelt sich in den hohen Verlusten wieder. Man schätzt, daß bei dieser neuen Unternehmung 15 000 Offiziere gefallen sind.**

T.U. **Bukarest,** 8. Juli. In den Kämpfen bei Kirlibaba erlitten die Russen eine große Niederlage. Sie verloren mehr als 10 000 Mann. Tausende von russischen Leichen liegen unbeerdigt auf dem Schlachtfelde. Ein Teil der Verwundeten wurde auf 120 Lastautos und 800 Transportwagen nach Radautz gebracht. Sämtliche Spitäler der Bukowina sind mit Verwundeten überfüllt. Der pestilenzartige Leichengeruch dringt bis Radautz vor. Wie verlautet, wird die ganze bukowiner Grenze nach Rumänien abgesperrt.

Die französisch-englische Offensive.

T.U. **Rotterdam,** 8. Juli. Nach einer Londoner Meldung, die von der englischen Front kommt, bemühen sich die Deutschen bis zur äußersten Kraftentfaltung dem Drucke zu widerstehen. Unsere fortschreitende Bewegung ist zwar gehemmt, aber nicht endgültig zum Stillstand gekommen. Die alliierten Heere sorgen dafür, ihren Terraingewinn fester auszubauen und für den nächsten Stoß Atem zu holen. Die Alliierten beunruhigen Tag und Nacht mit Geschützfeuer, Handgranaten und Bajonettangriffen die deutsche Front. Die ganze Küstengegend bis zu den Schützengräben Nordfrankreichs ist überschwemmt durch den nicht aufhörenden Strom der Khakiträger.

T.U. **Haag,** 8. Juli. Aus London wird gemeldet: Es ist eine neue Phase in der Schlacht an der Somme eingetreten. Die Infanterie ist nahezu vollständig zur Ruhe gekommen. Aber man ist deshalb nicht weniger tätig. Vielmehr wird sowohl an der englischen und französischen, wie an der deutschen Front mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet. An der englischen und französischen Front arbeitet man, um Laufgräben und Befestigungen anzulegen, auf der deutschen Front zur Verteidigung der nicht durchbrochenen Linien und zur Anlage neuer Laufgräben. Die französischen Truppen sind jetzt auch auf das im Norden der Somme gelegene Gebiet gebracht worden. Die Ueberführung von französischen Streitkräften auf das nördliche Ufer an der Somme ist offenbar geschehen, um dem rechten Flügel der Engländer eine große Unterstützung zukommen zu lassen.

*

Die britischen Verluste.

London, 7. Juli. Reuter meldet von der britischen Front in Frankreich vom 5. Juli, daß die Briten bei ihrem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste hatten. Von einem Regiment seien nur ein Offizier und sechs Mann unverwundet geblieben.

*

Es war die höchste Zeit.

TU. Amsterdam, 7. Juli. Der Pariser Korrespondent schreibt in seinem Bericht über den Eindruck der englischen Offensive auf die Pariser, es sei hohe Zeit gewesen, daß die Engländer sich rührten. Die Nervosität der Pariser wäre durch das ungeduldige Warten auf die englische Hilfe schwer auf die Probe gestellt worden.

*

Französische Ermahnungen an die Engländer.

TU. Rotterdam, 7. Juli. Nach einer Pariser Meldung bezeichnet es das „Echo de Paris" als nötig, daß die Engländer mit den Franzosen Schritt hielten. Die Engländer bereiteten nunmehr einen neuen Vorstoß vor. Das Ziel der Verbündeten sei, in südlicher Richtung Terrain zu gewinnen.

*

Eine Pariser Meldung über die Lage im Westen.

Lugano, 7. Juli. Aus Paris wird dem Mailänder „Secolo" gemeldet: „Das Vordringen der Franzosen dürfte nunmehr verlangsamt werden, bis die Engländer, die härtere Arbeit haben, nachkommen. Die Heeresleitung der Verbündeten wird schweren Herzens beim Angriff lediglich den militärischen Forderungen gehorchen, ohne Rücksicht auf das Schicksal der Ortschaften, wo zähester Widerstand zu erwarten ist. Immer wertvoller zeigt sich die furchtbare Angriffsartillerie und Flugzeugaufklärung, sowie das verbesserte Meldewesen durch die unterirdische Telephonleitung."

345 000 französische Gefangene in Deutschland.

wtb. **Berlin,** 7. Juli. Die im besetzten Nordfrankreich erscheinende „Gazette des Ardennes" schreibt am 30. Juni 1916 unter der Ueberschrift: „Das Märchen von den geheimgehaltenen Kriegsgefangenen":

„Nach einem in Frankreich verbreiteten falschen Gerücht sollen sich in Deutschland französische Kriegsgefangenen befinden, deren Namen von uns nicht veröffentlicht würden und denen es auch nicht erlaubt sei, an ihre Familien in Frankreich zu schreiben. Um diese böswillige Erfindung ein für allemal zu widerlegen, erklären wir auf das nachdrücklichste:

Es ist allen französischen Gefangenen gestattet, ihren Familien Nachricht zu geben, sobald dies nur immer die Verhältnisse erlauben. Ueberdies werden ihre Namen so schnell als irgend möglich in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Veröffentlichung der Namen sich selbstverständlich nicht sofort nach der Gefangennahme ermöglichen läßt. Bei der großen Zahl der in Deutschland untergebrachten französischen Gefangenen, die auf über 345 000 angewachsen ist, kann naturgemäß auch keine volle Gewähr dafür geleistet werden, daß die veröffentlichten Listen trotz größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit nicht einmal eine Lücke aufweisen.

Wir weisen also die Unterstellung einer beabsichtigten Unterschlagung von Namen der Gefangenen nochmals als gänzlich ungerechtfertigt zurück und versichern, unter dem oben gemachten Vorbehalt, daß alle vermißten französischen Offiziere und Mannschaften, die ihren Familien ihre Gefangennahme nicht angezeigt haben und deren Namen auch nicht in den nach wie vor regelmäßig erscheineneden Listen der „Gazette des Ardennes" verzeichnet sind, als gefallen angesehen und beklagt werden müssen."

Lloyd George Kriegsminister.

London, 7. Juli. Amtlich wird bekannt gegeben, daß Lord Derby zum Unterstaatssekretär des Krieges und Lloyd George zum Kriegsminister ernannt wurden. Grey wurde in den Peerstand erhoben.

Lloyd George hat es bis zum Nachfolger Kitcheners, bis zum Kriegsminister, Englands in dem größten aller britischen Geschäftskriege, gebracht. Es gibt unter den englischen Ministern keinen, der so wie Lloyd George, aus dem Nichts hervorkommend, eine so glanzvolle amtliche Laufbahn hat zurücklegen dürfen. Der streberhafte Walliser hat sich in den ersten Tagen seiner politischen Tätigkeit durch eine glückliche Spekulation auf die Masseninstinkte vorwärts gebracht. Er war ein extremer Demokrat, der es liebte, als Apostel der Arbeiterschaft gegen die großen Handelsherren in Liverpool zu Felde zu ziehen. Nach seinem Eintritt ins Parlament legte er alles darauf an, beachtet zu werden und gebärdete sich sowohl als wütender Walliser Nationalist wie als entrüsteter Klassenkämpfer. Um seine politische Stelle der Oeffentlichkeit gegenüber zu festigen, stellte er nach seinem Eintritt in die Regierung als Schanzkanzler einen Haushalt auf, der die unteren Klassen des Volkes beträchtlich entlassen sollte. Von nun an war er nicht mehr an die Wand zu drücken, und er benutzte die Agadirkrise, um durch eine Aufsehen erregende Drohrede gegen Deutschland sich geschickt weiter nach rechts zu mausern. Im Laufe des Krieges wurde er in Berücksichtigung seines früheren Verhältnisses zur Arbeiterschaft zum Munitionsminister ernannt. In diesem Amte hat er jedoch nicht viel Freude erlebt, da viele Arbeiter zu dem Renegaten kein Vertrauen hatten, und es gab mehr als eine Versammlung, in welcher Lloyd George weder bei den Arbeitern noch bei seinen Ministerkollegen oder den maßgebenden Kreisen des Landes, Erfolg hatte, aber man braucht ihn und gebraucht ihn gerne, weil seine schmiegsame Streberhaftigkeit ihm eine große Anpassungsfähigkeit verleiht.

Es will ein eigenartiges Geschick, daß heute Lord Derby als Untersekretär des Krieges zu einem Gehilfen Lloyd Georges wird, denn Lord Derby gehört gerade jenen Liverpooler Feudalkreisen an, die der biedere Lloyd George einst mit Feuer und Schwefel ausräuchern wollte.

Englischer Kreuzer gesunken?

bb. **Berlin**, 8. Juli. **Die „Voss. Ztg." meldet aus Amsterdam: Der holländische Fischdampfer Thory M. 164 hat in der Nordsee im Netz Teile der drahtlosen telegraphischen Einrichtung und eine Flagge des englischen Kreuzers „Carysford" aufgefischt, dessen Verlust bisher unbekannt war.**

(Der englische Kreuzer „Carysford", der 3810 Tonnen Wasserverdrängung hatte stammt aus dem Jahre 1913.)

Russisch-japanischer Vertrag.

Berlin, 8. Juli. **Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rotterdam: Die „Times" bestätigt, daß zwischen Rußland und Japan ein Vertrag abgeschlossen wurde, der einem formellen Bündnis ziemlich gleichkommt.**

China unter Japans Kontrolle.

hf. **Haag**, 8. Juli. **Der am Mittwoch in Petersburg unterzeichnete russisch-japanische Vertrag wird hier aufgefaßt als ein Vertrag, durch den sich Japan von Rußland unter Ausnutzung von dessen Notlage freie Hand zur Verwirklichung seiner chinesischen Pläne sichert. Man bezweifelt nicht, daß seine Bestimmungen China unter die politische Kontrolle Japans stellen werden und daß er einen schweren Schlag für Englands China-Interessen bedeutet, das allerdings heute nur gute Miene zum bösen Spiel machen kann.**

Japan als russischer Heereslieferant.

Berlin, 7. Juli. Die russische Regierung hat nach Meldungen des Newyorker „Journal of Commerce" aus Tokio bisher für 800 Millionen Mark Kriegsmaterial aus Japan bezogen. Neuerdings haben japanische Firmen wieder Aufträge auf Armeestiefel und Uniformtuche im Werte von 100 Millionen Mark erhalten, deren Lieferung über Wladiwostok erfolgt. Dagegen ist es den japanischen Rüstungsgesellschaften nicht möglich, die Lieferfristen für die vor kurzen bestellten Geschütze und Munition innezuhalten, da infolge des englischen Stahlausfuhrverbots die Fabrikation durch den Mangel an Rohmaterial stark erschwert wird.

Die Generaloffensive des Hungerkrieges.

bb **Berlin**, 7. Juli. **Die „Voss. Ztg." meldet aus Christiania: Auch die hiesige Zeitung „Werdens Gang" hat aus London vertrauliche Mitteilungen erhalten, aus denen hervorgeht, daß die britische Regierung mit allen Neutralen über die Einstellung des gesamten Exportes dieser Länder nach Deutschland verhandelt. Dies will man britischerseits durch den Ankauf der gesamten Ernte dieser Staaten, soweit sie nicht zum eigenen Bedarf notwendig ist, erreichen. Aber nicht nur den Export von Lebensmitteln nach Deutschland will England auf diese Weise unterdrücken, sondern durch den Aufkauf aller anderen Waren, für die Deutschland Gebrauch haben könnte, will England jede Ausfuhr der Neutralen nach Deutschland unterbinden. In Verbindung damit dürfte indirekt die Krise bei der norwegischen Proviantierungskommission stehen, die ihren Abschied erbeten hat nach großen Differenzen über den Erlaß und die Handhabung der norwegischen Ausfuhrverbote, die zwischen der Kommission und der Regierung bestehen.**

•

Ein schwedisch-englisches Handelsabkommen.

Kopenhagen, 7. Juli. „Politiken" meldet aus Stockholm: Gestern ist zwischen England und Schweden ein wichtiges Handelsabkommen über die Regelung der schwedischen Einfuhr unterzeichnet worden. Die englische Regierung hat sich lange geweigert, die Bürgschaften, die das neue schwedische Kriegshandelsgesetz gegen die Wiederausfuhr eingeführter Waren bietet, anzuerkennen, und verlangte, daß die schwedischen Kaufleute ähnliche Erklärungen abgeben, wie die schwedischen Kaufleute ähnliche Erklärungen abgeben, wie die Kaufleute anderer neutraler Länder. Durch das Abkommen erkennt England nunmehr diese Bürgschaften an. Die unmittelbare Folge des Abkommens ist die Freigabe großer Mengen von Waren, die in letzter Zeit in Schweden eingetroffen, aber zurückgehalten worden waren.

Stockholm, 7. Juli. Wie „Svenska Dagbladet" erfährt, wurde der schwedische Amerikadampfer Stockholm wider Erwarten von den englischen Behörden nach der Untersuchung in Kirkwall gezwungen Liverpool anzulaufen, um einen Teil seiner Ladung zu löschen. Laut Sozialdemokraten soll die Veranlassung hierzu die Ladung von 750 Tonnen Kupfer und 350 Tonnen Leder sein.

•

Norwegens Vergewaltigung.

Köln, 7. Juli. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Kristiania bespricht die dort erscheinende Zeitung „Morgenbladet" gestern abend in einem Leitaufsatz eine Reihe von neuen Fällen englischer Eingriffe in das freie Bestimmungsrecht des norwegischen Staates, die jetzt sogar den einheimischen Handelsverkehr berühren und die alles Bisherige in den Schatten stellen. Die englische Regierung habe von der norwegischen die Einwilligung erzwungen, daß englische Beamte in den norwegischen Margarinefabriken die Waren- und Rohstofflager, sogar die Fässer jederzeit untersuchen dürfen. Der Vorschlag der norwegischen Regierung, daß diese Ueberwachung von norwegischen Staatsbeamten im Ackerbauministerium, dessen Chef der Ministerpräsident selbst ist, ausgeübt würde, sei glatt abgeschlagen worden. Außerdem hätten sich sämtliche norwegische Margarinefabriken verpflichten müssen, nicht von ihren Erzeugnissen auszuführen, ohne in jedem einzelnen Falle die Genehmigung der englischen Gesandtschaft einzuholen. „Morgenbladet" weist darauf hin, daß die norwegische Volksvertretung zu alledem schweige und daß das norwegische Volk nicht erfahre, was von norwegischer Seite getan worden sei, um die norwegischen Ausfuhrgüter zum Schutze der Lebensinteressen des Landes auszunutzen.

Schritte zur Entlassung der griechischen Offiziere.

Bern, 7. Juli. „Secolo" meldet aus Athen, aus zuverlässigen Quellen vernehme man, daß die französische Regierung im Einverständnis mit den anderen Ententemächten bei General Sarrail vorstellig geworden sei, um den Zwischenfall bezüglich der Verhaftung der griechischen Offiziere beizulegen. Die Lösung bringe die Regierung Zaimis nicht in Verlegenheit, da deren Haltung gegen die Ententemächte jetzt klar sei.

Der französische Bericht.

Paris, 7. Juli. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag. Nördlich der Somme im Laufe der Nacht einige örtliche Unternehmungen. Ein deutscher Gegenangriff nahm zwei kleine Gehölze 1 Kilometer nördlich von Hem. Die Franzosen bemächtigten sich eines anderen Gehölzes am Nordostrande desselben Dorfes. Südlich der Somme war die Nacht auf dem größten Teil der Front ruhig. Ein deutscher Gegenangriff gegen Belloy wurde leicht abgeschlagen. Die Zahl der von den Franzosen genommenen Geschütze beträgt 76 und die der Maschinengewehre mehrere hundert.

Auf beiden Ufern der Maas keine Infanterie-Unternehmung. Die Deutschen beschossen die zweite französische Linie in der Gegend von Chattancourt. Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Fleury und des Fumin-Waldes. Die Deutschen haben es systematisch auf die Kathedrale von Verdun abgesehen, die sie heute nacht mit schweren Geschossen zu treffen versuchten. Ein französisches weittragendes Geschütz zerstreute feindliche Proviantzüge in der Gegend von Heudicourt nordöstlich von St. Mihiel. Im Elsaß drang eine französische Abteilung in einen deutschen Schützengraben in der Gegend von Burnhaupt ein und fand ihn voller Leichen.

Amtlicher Bericht von Donnerstag abend. Zu beiden Seiten der Somme versuchte der Feind gestern, gegen die beiden äußersten Flügel des französischen Abschnittes vorzugehen. Nördlich von der Somme wurde eine Reihe von deutschen Gegenangriffen, die während des Tages gegen unsere neuen Linien nördlich vom Orte Hem gerichtet wurden, nacheinander durch unser Feuer gebrochen, ohne daß der Feind den geringsten Erfolg verzeichnen kan. Wir machten einige Gefangene. Südlich von der Somme wurden Gegenangriffe, die von Berny-en-Santerre gegen unsere Stellungen zwischen Estrees und Belloy vorgetragen wurden, durch unser Sperrfeuer angehalten und konnten nicht vorwärts kommen. In dieser Gegend erlitten die Deutschen schwere Verluste. Zwei Kompagnien, die in einem Verbindungsgange nordwestlich von Berny zwischen unsere Maschinengewehre genommen worden waren, wurden gänzlich vernichtet.

Auf dem linken Ufer der Maas hält die Gefechtstätigkeit im Abschnitt von Chattancourt an. Auf dem rechten Ufer beschoß der Feind lebhaft das Gehölz von Fumin, die Batterien von Damloup und La Laufee. Nördlich von Lamorville sprengte unser Artilleriefeuer ein deutsches Schießbedarfslager in die Luft.

Flugwesen. In der Nacht vom 5. zum 6. warf eines unserer Beschießungsgeschwader zahlreiche Bomben auf die Eisenbahnstrecke von Gham nach Nesles. In den Bahnhöfen von Hem und Boyennes entstanden Brände. Die Strecke wurde an mehreren Stellen beschädigt.

Belgischer Bericht. Die deutsche Artillerie war weniger lebhaft an der belgischen Front. In der Gegend von Steenstraete hat unser fortgesetztes Zerstörungsfeuer einen Artilleriekampf zur Folge gehabt, der zu unseren Gunsten verlief.

Der englische Bericht.

London, 7. Juli. Amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier. Bei Thiepval gingen wir wieder ein Stück vorwärts und machten eine Anzahl Gefangene. Südlich des La Bassee-Kanals machten wir unter dem Schutz von Gas- und Rauchwolken erfolgreiche Ueberfälle auf die feindliche Frontlinie. An einer Stelle machten wir 40 Gefangene und erbeuteten einen Laufgrabenmörser und ein Maschinengewehr. Wir unternahmen ferner mit Erfolg einen Ueberfall auf die feindlichen Laufgräben westlich von Hulluch, zerstörten einen Maschinengewehreinbau, töteten zahlreiche Deutsche und machten Gefangene.

London, 7. Juli. Amtlicher Bericht. Nach einer heftigen Artilleriebeschießung machten wir an gewissen Punkten des Hauptschlachtfeldes Fortschritte. Anderwärts ist die Lage unverändert. Tiefhängende Wolken behinderten die Fliegertätigkeit, doch belegte ein englisches Flugzeug bei Bapaume mit Erfolg aus 300 Fuß Höhe einen Zug, aus dem deutsche Verstärkungen ausstiegen. Eine englische schwere Batterie erzielte in einer anderen Gegend direkte Treffer auf eine im Marsch befindliche deutsche Artillerieabteilung, bei der viele Leute getötet wurden. Einzelheiten über die Streife der Walliser Füsiliere ergaben, daß drei feindliche Minengänge zerstört wurden. Beim Feinde wurden 150 Mann getötet, außerdem wurden 43 Gefangene eingebracht.

Der russische Bericht.

Petersburg, 7. Juli. Amtlicher Heeresbericht vom Donnerstag abend. Westfront: Die Zahl der Gefangenen, welche wir im Laufe der Kämpfe am 1. und 3. Juli westlich der Styrlinie, flußabwärts Kolki machten, beträgt über 300 Offiziere und 7415 unverwundete Soldaten, außerdem eine größere Anzahl von Verwundeten. Wir erbeuteten 6 Geschütze, 23 Maschinengewehre und einige tausend Gewehre, 2 Scheinwerfer, 11 Bombenwerfer und 77 Munitionswagen.

Wir wiesen heftige deutsche Angriffe bei Gruziatyn ab.

Am rechten Dnjestr-Ufer in der Gegend von Kfatow-Kosmiorzyn erbitterter Kampf, an diesen Stellen nördlich der Pinsker Sümpfe lebhaftes Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Oestlich Baranowitschi machte der Feind einige erbitterte Gegenangriffe die wir abwiesen. Der Gegner machte von Zeit zu Zeit Feuerüberfälle aus größeren und kleineren Geschützen auf die Gegend der Dörfer Baluny (11 Km. südlich von Baranowitschi). Unter dem Schutze dieses Feuers machte er zwei heftige Gegenangriffe. Er wurde jedesmal durch unser Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.

Herford und Minden-Ravensberg.

8. Juli.

Was gebietet die Stunde dem Bauernstand?

Wie viele andere führende Männer der Landwirtschaft wendet sich jetzt auch der Vorsitzende des rheinischen Bauernvereins Frhr. v. Loe mit einer Mahnung an die Landwirte. Er veröffentlicht folgende Darlegung:

In diesen schweren Stunden heißt es jetzt für die Bauern, unseren Volksgenossen zu helfen und zwar ganz ohne Rücksicht auf irgendwelche Verstimmungen, die manchmal bestanden haben mögen und die vielleicht auch noch während des Krieges ihre Nahrung gefunden haben durch ungeschickte und verletzende Redensarten aus anderen Kreisen, denen meistens das Verständnis für die ländlichen Verhältnisse abging. Für Ungeschicklichkeiten einzelner darf niemals unser Volk als solches verantwortlich gemacht werden. Auch ist jetzt nicht die Stunde, darüber zu rechten, weshalb mit unseren Produkten, vor allem mit den Kartoffeln, nicht geschickter gewirtschaftet worden ist, so daß die augenblickliche Knappheit vermieden worden wäre. Heute gilt es im Sinne unseres allerhöchsten Kriegsherrn, dem Vaterland das Letzte herzugeben, was wir haben, heute sind wir berufen, dem deutschen Volk als letzte Reserve zu dienen, um ihm und uns allen den wirtschaftlichen Sieg zu erringen. Da darf keiner zurückbleiben, jeder muß helfen und an Lebensmitteln der Allgemeinheit bieten, was er eben entbehren kann. Keiner denke, auf das Wenige, was er bieten könne, käme es an. Vieles Wenige macht viel. Betrachten wir es als Standespflicht, hier helfend einzugreifen, und wirke jeder auch auf seine Umgebung ein, damit der Eifer um so mehr angespornt werde und auch auf alle Anregungen und Maßnahmen er Regierung auf das bereitwilligste eingegangen werde.

Zwar liegt es heute auf dem Lande nicht mehr so, daß die Bevölkerung dort noch reichlich mit Lebensmitteln versorgt ist, denn die ständigen Anforderungen haben dort auch schon Keller, Scheune und Rauchfang geleert, und auf der anderen Seite muß berücksichtigt werden, daß die Haushaltungen auf dem Lande durch die Lage der Dinge gezwungen sind, etwas mehr Vorrat zu halten, als in der Stadt, auch daß die ausreichende Kost, soweit sie auf dem Bauernhof dem Gesinde noch geboten werden kann, das einzige Mittel ist, dieses zu halten gegenüber den höheren Löhnen und Lockmitteln der Stadt. Auch möge sich die städtische Bevölkerung vor Augen halten, daß die Lebenshaltung und vor allem der Fleischgenuß beim Mittel- und Kleinbauernstande schon im Frieden hinter dem anderer Bevölkerungsschichten nicht unerheblich zurückstand, und daß dort Vorräte keineswegs auf einen so reichlichen und der Zeit nicht angepaßten Verzehr schließen lassen, vielmehr der dem Bauern angeborenen, eisernen Sparsamkeit und Voraussicht entsprechen. Das Gebot der Stunde erheischt aber für den Bauernstand, selbst diese sparsame Voraussicht zurückzuschieben und sich klar zu machen, daß wir in diesen Wochen bis zur Ernte durch den Tiefpunkt gehen und daß, wenn dieser durchschritten ist, eine ähnliche Krise nicht wieder kommen kann, vielmehr der Wirtschaftskrieg für uns endgültig gewonnen ist. Das Jahr 1915 brachte uns die schlechteste Ernte seit fünfzehn Jahren, Ostpreußen diese Kornkammer, war verwüstet und Galizien in der Hand des Feindes. Heute steht in der Heimat eine normale Ernte vor der Tür, Ostpreußen ist gut bebaut und ebenso Galizien zum großen Teil wieder bestellt; dazu kommt die wohlbestellte Saat von Kurland und großer Gebiete in Polen und Litauen. Unsere gesamte Ackerfläche ist so vergrößert, daß selbst bei künftigen Mißernten eine ausreichende Ernährung für die Folge als sichergestellt erscheinen kann. Diese Erwägungen mögen es den Bauern erleichtern, ihre sonst übliche Vorsicht beiseite zu schieben und mit allen irgendwie entbehrlichen Vorräten hervorzutreten. Möge jeder hier gewissenhaft mitwirken, damit auch jeder nachher sagen kann, ich bin dabei gewesen, dem Vaterland den Sieg zu erringen. Ehre dann allen denen, die dem Gebote der Stunde gefolgt sind.

= **Irrige Befürchtungen der kleinen Schweinezüchter.** Für unseren Bestand an Schweinen und damit für eine wesentliche Grundlage unserer Fleisch- und Fettversorgung kommt die Aufzucht in kleineren landwirtschaftlichen Betrieben wie auch seitens der Industriearbeiter sehr wesentlich in Frage. Für diese kleinen Züchter liegt der Anreiz zur Zucht darin, daß sie ihre Fleischversorgung billiger beschaffen können, weil sie für gewöhnlich die Abfälle ihres eigenen Haushaltes und benachbarter Haushaltungen, auch wildwachsende Futtermittel verwenden können. Es war zu befürchten, daß ein Hausschlachtungsverbot die Neigung dieser Leute zur Schweinehaltung stark einschränken würde. Vom Gesichtspunkt der Gesamtheit gesehen, liegt hierin eine große Gefahr. Man hat dem durch Aufhebung des Hausschlachtverbotes Rechnung getragen und gleichzeitig von seiten der zuständigen Behörden alles getan, was die Aufzucht fördern kann. Neuerdings wird trotzdem aus verschiedenen Gegenden des Reiches gemeldet, daß die kleinen Züchter aus Besorgnis, das gemästete Vieh würde ihnen nicht verbleiben, die Aufzucht aufgegeben haben, und zwar aus irriger Auffassung einer Erhebung, bei der die Zahl der Haushaltungsangehörigen und des ungefähren Gewichts der aufgezogenen Schweine anzugeben war. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß diese Erhebung keinesfalls irgendwie Anlaß sein kann, von der Aufzucht abgesehen; das Fleisch aus den Hausschlachtungen wird den Eigentümern belassen werden, die Erhebung über die Zahl der Haushaltungsangehörigen und das ungefähre Gewicht der geschlachteten Schweine dient nicht als Grundlage für eine Beschlagnahme, sondern nur für die Anrechnung des hausgeschlachteten Fleisches auf die Fleischrationierung.

= **Herforder Spenden an die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.** Von Herforder Firmen finden wir in der letzten Gabenliste: Direktor Julius Elsbach 1000 *M*, Wilhelm Böckelmann G. m. b. H. 1000 *M*, Gustav Kopka 1000 *M*, E. Weinberg 1000 *M*.

= **Sammlung von Obstkernen durch den Obstbauverband.** Der Obstbauverband für Westfalen und Lippe hat zu einem wohltätigen Zwecke die Sammlung von Obstkernen zur Oelgewinnung beschlossen. Seine Geschäftsstelle in Herford ist bereit, die Kerne zu sammeln und nach geeigneter Lagerung zur Oelgewinnung weiter zu geben. Die Königl. Regierung zu Minden ersucht die Lehrer und Lehrerinnen, durch die Schulkinder Obstkerne sammeln und in der Schule abliefern zu lassen, die Kerne dann trocken aufzubewahren und von Zeit zu Zeit (alle 2—4 Wochen) nach Herford einzuschicken.

= **300 000 Zentner Zucker für Einmachezwecke.** Infolge der starken Einschränkung des Zuckerrübenbaues im vergangenen Jahre und der verminderten Erträge aus der letzten Ernte ist bekanntlich in diesem Jahre eine Knappheit an Verbrauchszucker entstanden, die verschiedene einschränkende Maßnahmen im Zuckerverbrauch notwendig machte. Es war unter diesen Umständen mit großen Schwierigkeiten verbunden, für das gerade gegenwärtig notwendige Einmachen von Früchten ausreichende Zuckermengen zur Verfügung zu stellen. Trotzdem ist es dem Kriegsernährungsamt gelungen, 300 000 Zentner Zucker für Einmachezwecke zu beschaffen, die von den Gemeinden unter Berücksichtigung des Bedarfs der Haushaltungen verteilt werden können. Um diese erhebliche Menge freizumachen, mußte auf die Vorräte an Rohzucker zurückgegriffen werden, die im Besitz der Bezugsvereinigung für deutsche Landwirte und der Gemeinden für Futterzwecke vorhanden waren. Allein die Bezugsvereinigung mußte 500 000 Zentner Rohzucker zur Verfügung stellen, und auch größere Gemeinden waren in der Lage, erhebliche Vorräte herauszugeben, die nun raffiniert und für die menschliche Ernährung verteilt werden können. Dieser Eingriff war dadurch möglich, daß gegenwärtig Zucker nur in beschränk-

tem Umfange für das Vieh gebraucht wird. Auf diese Weise ist es erreicht worden, daß wir mit unseren Zuckervorräten bis Ende Oktober d. J. unter Einschränkung des Verbrauchs ausreichen. Von Mitte Oktober ab wird bereits Zucker aus der neuen Ernte zur Verfügung stehen.

= **Platzmusik am Sonntag, Unter den Linden.** 1. Marsch: Wir präsentieren (Ailbout). 2. Ouverture über „Thüringer Volkslied" (Satan). 3. Paraphrase: „Aus der Jugendzeit" (Friedemann). 4. Fantasie: „Das Nachtlager zu Granada" (Kreutzer). 5. Walzer: „Sirenenzauber" (Waldteufel).

tr. **Lebensmittelfragen.** Ueber die Lebensmittelknappheit und die Aufgaben von Staat und Gemeinde sprach am Donnerstag im Brinkmannschen Saale der sozialdemokratische Stadtverordn. Severing-Bielefeld vor etwa 600—700 Personen, von denen die Mehrzahl Frauen bildeten. Der bekannte Redner ging dabei u. a. auch auf einen Artikel im „Evang. Gemeindeboten" ein, worin gegen die Arbeiterfrauen und Dienstmädchen schwere Anklagen und Vorwürfe erhoben würden. Mit scharfen Worten wandte sich Stadtv. Severing gegen den Grundgedanken dieser Ausführungen, die Pastor Richter in einem Brief an den Versammlungseinberufer ausdrücklich sich zu eigen gemacht hatte. Auch die Auffassung Bürgermeister Werners in der letzten Stadtverordnetensitzung, daß die Volksküchen das Familienleben beeinträchtigen, erfuhren eine Zurückweisung durch den Vortragenden, ebenso wie die Ansichten des Stadtv. Detring. Wir fühlen uns, so schloß der Sprecher, als ein Teil des Volksganzen, wir stehen mit allen Volksgenossen wie ein Mann zusammen, aber nur dann, wenn man auch auf der andern Seite gewillt ist, mit uns zu gehen und für wahres Recht und Freiheit, wie es so schön in dem Vaterlandsliede heißt, einzustehen. Dann wollen auch wir es anerkennen: Deutschland über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält. Nach der Rede des Referenten ergriff Stadtv. Horst als Mitglied der Kommission für Lebensmittelversorgung das Wort, um einige Aufklärungen zu geben, namentlich aber auch Ungeduld und Erregtheit zu bekämpfen. Es werde, so führte er aus, seitens der Kommission alles getan, was nur im Bereiche der Möglichkeit liege, um die Not wenigstens etwas in Schranken zu halten. Man habe aber wiederholt erfahren müssen, daß die Zuweisungen durch die Z. E. G. nicht die Hälfte darstellten von dem, was der Stadt zugesagt war. Auch wir in der Kommission haben in dem Wahn gestanden, daß der Krieg nicht lange anhalten werde, und bemühen uns heute von Tag zu Tag intensiver, eine gerechte Verteilung aller Lebensmittel zu erzielen. Auch sind wir nach Kräften bemüht, zu erreichen, daß das lange Stehen vor den Verkaufsstellen vermieden werde. Jedem solle sein Teil zukommen, dann aber müsse auch Ordnung herrschen. Die Frauen sollten sich mit ihren Nummern hintereinander aufstellen und nicht gleich unmutig werden, dann sei es eine Kleinigkeit, in zwei Stunden 400 Personen abzufertigen. Im übrigen aber müsse er dringend bitten, ihn mit anonymen Briefen zu verschonen, die er täglich erhalte. Diese wanderten sofort in den Papierkorb. Wenn eine Frau sich benachteiligt glaube, dann möge sie sich direkt an zuständiger Stelle beschweren, dann könnten solche Fälle untersucht werden. Soviel Mut sollten auch die Frauen haben. Jedes Geschäft sei gezwungen, seine Ware abzugeben. Uebervorteile ein Geschäft etwa jemanden, so ließen sich leicht Abhilfemaßregeln schaffen. — Auch Gewerkschaftssekretär Schlüter fügte noch einige Bemerkungen hinzu, die die Lebensmittelverteilung betrafen, worauf gegen 11 Uhr die Versammlung geschlossen wurde.

m. **Die Kinos im Dienste der Volksspende.** Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, ist die Hälfte des Reinertrags aus den Vorführungen am Sonntag sowohl des Lichtspielhauses „Wittekind", als auch der „Viktoria"-Lichtspiele für die Volksspende an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene bestimmt. Schon aus diesem Grunde ist der Besuch der Veranstaltungen bestens zu empfehlen.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 6. Juli.

Schöffen: Kaufmann Klietsch von hier und Landwirt Gante-Eilshausen.

Tanzbelustigung oder nicht? An einem Sonntag abend im Mai, etwa gegen 6 Uhr, wurde die Polizeiwache antelephoniert, daß ein Beamter nach einer vor dem Tore gelegenen Gastwirtschaft kommen möge, um sich zu überzeugen, daß dort flott getanzt würde. Wirklich stellte der Beamte auch fest, daß etwa 20 Pärchen Arm in Arm sich nach den Klängen des Orchestrions in einer Stube drehten; er vernahm darauf einige Beteiligte und stellte dann den Wirt zur Rede. Dieser war im Bierkeller beschäftigt gewesen und will sofort, als er nach der Stube kam, in Anwesenheit von etwa 150 Gästen das Musikinstrument abgestellt haben. Er habe das Werk nicht in Bewegung gesetzt, sondern ein Soldat durch Einwurf eines Groschens. Der Wirt, der mit einem polizeilichen Strafbefehl belegt wurde, beantragte gerichtliche Entscheidung mit der Begründung, daß höchstens einige Minuten ohne sein Wissen getanzt worden sei. Da festgestellt wird, daß der Beamte nach 7 Uhr, also eine Stunde nach der Benachrichtigung, noch 20 Paare tanzen sah, verlangt das Gericht zu wissen, von wem um 6 Uhr der Beamte herbeigerufen wurde, denn um diese Zeit habe die Tanzbelustigung schon im Gange sein müssen. Der Beamte gibt an, die Tochter eines andern Gastwirts habe die telephonische Meldung erstattet. Der Amtsanwalt glaubt hierauf den Tatbestand für genügend erklärt, und beantragt Verwerfung des Einspruchs gegen den Strafbefehl. Das Gericht beschließt jedoch, die von dem Beamten angegebene Zeugin und nötigenfalls noch zwei weitere Personen zu einem neuen Termin zu laden, um der Angelegenheit auf den Grund zu gehen.

Der Wagen auf der Ladestraße. Der bei der Firma W. als Kohlenfahrer angestellte Knecht Heinr. St. von hier erhielt am 3. Juni vom Eisenbahnbetriebsamt Minden eine Strafverfügung über 6 *M*, weil er entgegen den durch eine Warnungstafel kenntlich gemachten Vorschriften einen leeren Wagen in der Nacht vom 30. zum 31. Mai auf der Ladestraße des Bahnhofs stehen ließ. Der Beschuldigte beantragte richterliche Entscheidung und verlangt Freisprechung, weil er nicht anders habe handeln können; er fahre die vollen bezw. leeren Wagen wechselnd vom Bahnhof bis zur Niederlage der Firma an und ab und so sei es erklärlich, daß der letzte zum Feierabend dort stehen bleibe. Er hole am andern Morgen aber diesen Wagen wieder weg. Auch wenn er von seiner freien Zeit so viel hätte opfern wollen, um den Wagen zu holen, so sei dies zwecklos gewesen, denn zur bestimmten Zeit würde die Schranke geschlossen. Bei dieser Sachlage hält der Amtsanwalt die Strafverfügung für eine zu hohe, er beantragt, eine Ermäßigung derselben auf vielleicht 2 *M* eintreten zu lassen. Schuldlos sei der Beklagte nicht, denn der Wagen sei wegzufahren, bevor die Schranken geschlossen würden. So urteilt auch das Gericht, läßt jedoch die gesetzliche Mindeststrafe von 1 *M* eintreten, denn nicht der Angeklagte, sondern sein Arbeitgeber trage hier die Verantwortung.

Unwillkommener Konzertgenuß. Am Vorabend des Himmelfahrtstages ließ der Maurerlehrling Robert R. in Spenge vor dem Hause des Gastwirts R. daselbst süße Melodien aus seiner Ziehharmonika erklingen und lockte durch seine Fertigkeiten auf dem Quetschkasten etwa 40—50 Personen, meist junges Volk, auf die Straße. Obgleich die Glocke schon 10 Uhr geschlagen hatte, setzte der Junge sein Spiel noch weiter fort, nicht ahnend, daß dies zu so später Abendstunde als ruhestörender Lärm aufgefaßt werden könnte. Der Gastwirt R. hatte sich nebst seinen Hausgenossen bereits zur Ruhe begeben, doch wollte das Musizieren noch immer kein Ende nehmen. Er begab sich darum nochmals an das Fenster, um den Künstler zu veranlassen, des „grausamen Spiels" genug sein zu lassen. Statt dessen — so behauptet in der heutigen Verhandlung der Zeuge — habe die ganze Gesellschaft ihn verlacht und der Junge habe erst recht hinter seiner — des Zeugen — Behausung weitergespielt. Der Angeklagte, welcher gegen den erhaltenen Strafbefehl über 15 *M* mit Hilfe seines Vaters Einspruch erhob, bestreitet die Aussage des Wirts; er habe sofort sein Spiel eingestellt, im Uebrigen auch keinen Lärm verursachen wollen. Während sich der Amtsanwalt an den Zeugen hält und Verwerfung des Einspruchs beantragt, sieht das Gericht den Fall als milde an und spricht eine Geldstrafe von 3 *M* gegen den Angeklagten aus. Dieser sei noch nicht vorbestraft, sei noch jung und habe dem Strafbefehl auch nur milden Widerspruch entgegengesetzt. In Zukunft aber möge er etwas rücksichtsvoller gegen ältere Mitmenschen handeln.

Ketten-Wohltätigkeitshandel. Die Wohltätigkeit zu pflegen, ist gewiß eine schöne Frucht, der dieser große Krieg zur Reife verholfen hat. Ob aber die Mittel, deren man sich zu ihrer möglichst weiten Verbreitung bedient, immer die besten sind, das ist eine andere Frage. Oft müssen die wirklich guten unter hundertfach anderen, und zwar schlechteren, leiden. Das zeigte auch die letzte Verhandlung der heutigen Schöffensitzung. Schon einmal hat sich das Gericht damit resultatlos beschäftigt: am 18. Mai mußte Vertagung der Sache eintreten. Im Frühjahr war eine Händlerin Grete Sz. nach Herford gekommen, um hier von Haus zu Haus zu kollektieren und nebenbei Kriegskarten (sogen. Wohltätigkeitskarten) wie auch Druckschriften zu verkaufen. Vom Amtsgericht Herford erhielt sie alsbald wegen des Kartenverkaufs einen Strafbefehl über 24 *M*, weil sie nicht im Besitze des Wandergewerbescheines war, und wegen des Druckschriftenverkaufs einen solchen über 10 *M*, weil sie kein Druckschriftenverzeichnis aufzuweisen hatte, wie es die Bundesratsverordnung verlangt. Das Unternehmen, in dessen Auftrage die Angeklagte handelte, hat seinen Sitz in Köln; dieses übertrug den Betrieb einer Frau P. in Hannover und diese wieder stellte die Sz. als Kartenverkäuferin an. Daß es sich um eine Wohltätigkeitseinrichtung in Köln handelt, die gesetzlich nicht verboten ist, kann auch das Gericht nicht widerlegen, weshalb die Angeklagte wegen des Vertriebs der Karten straffrei ausgehen muß. Wohl aber kann man sehr leicht ermessen, welch winzig kleiner Teil solcher Sammlungen wirklich seinem Zwecke zugeführt wird, wenn man bedenkt, daß nicht weniger als drei Schnäbel darin zunächst ihr Futter finden! Bekam doch allein die Angeklagte eine Provision aus ihren Sammlungen in Höhe von 30 %! Was Wunder, wenn man es erlebt, daß auch in unserm Herford ehrenamtlich angestellte Sammlerinnen von der Tür gewiesen werden, bevor sie es aussprechen können, daß sie für unsere — erblindeten Krieger oder dergl. von der Behörde beauftragt wurden, zu sammeln. — Hinsichtlich des Druckschriftenverkaufs aber tritt eine Bestrafung mit 3 *M* wegen Uebertretung der Bundesratsvorschriften ein. Wie wir hören, soll noch in gleicher Angelegenheit eine Strafverfolgung wegen Urkundenfälschung bevorstehen. Darüber also später. tr.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Sundern, 7. Juli. Dem Leutnant der Res. Aumann von hier ist das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

r. **Schweicheln,** 7. Juli. Noch war die Wunde nicht vernarbt, die der Krieg den Geschwistern Lindemeier hierselbst geschlagen, indem vor neun Monaten ein vielgeliebter Bruder auf dem Felde der Ehre zur großen Armee abgerufen wurde; noch erfüllte aller Herzen ein Trost, war ihnen doch noch ein Bruder geblieben! Wenn sie auch mit Nachbarn und Freunden die gefahrvollen Wege des im Kampfe ums Vaterland Stehenden bangen Herzens verfolgten, so wollte doch niemand glauben, daß auch ihm ein gleiches Schicksal bevorstehen würde. Und doch wurde es Wirklichkeit. Dreiviertel Jahr später besiegelte auch der älteste Bruder Heinrich seine Treue und Liebe zur Heimat mit dem Tode. Tragisches Schicksal! Das Andenken der Tapferen wird stets in Ehren gehalten werden bei allen Denen, welche die Braven gekannt und geschätzt haben. Mögen sie sanft ruhen nach hartem Kampfe einem schöneren Erwachen entgegen!

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

ea. **Löhne,** 7. Juli. Dem Hilfsweichensteller Maschmann und dem Aushilfsladeschaffner Kruse hier sind für Abwendung von Betriebsgefahren von der Eisenbahnverwaltung Belohnungen gewährt worden.

Amt Blotho.

Blotho, 7. Juli. Auf dem letzten Viehmarkt war ein starkes Fallen der Schweinepreise bemerkbar. Bei flottem Handel wurden gezahlt: für 6 Wochen alte Ferkel 15—18 *M*, 6—8 Wochen alte 19—21 *M*, 8—13 Wochen alte 22—24 *M*; für Stangen: 3—4 Monate alte 40—44 *M*, 4—5 Monate alte 50—56 *M*, über 5 Monate alte 60 bis 90 *M*. Gesamtauftrieb: bis 13 Wochen alte Ferkel 912 Stück, Stangen: von 3 Monaten aufwärts 141 Stück.

Bad Oeynhausen, 7. Juli. Im Siel-Restaurant, das mit seinen lieblichen Naturanlagen ein Schmuckstück unseres Bades bildet, konzertieren am Sonntag die Hacketäuer. Bei den mannigfachen Beziehungen zwischen dem berühmten Regiment und unserer Heimat, wird es dem Konzert an Zuspruch gewiß nicht fehlen, zudem auch die Wirtschaftsverhältnisse am Siel dank der vorzüglichen Geschäftsleitung ganz ausgezeichnet sind.

bd. **Minden,** 7. Juli. Nach Verhandlungen mit dem Vorstand des Kriegsbekleidungsamts in Münster tagte hier im Sitzungssaal der Handelskammer unter Vorsitz des Syndikus Hindenberg eine Versammlung von Kleiderfabrikanten aus Minden, Lübbecke und Bad Oeynhausen. Dieselben schlossen sich zu einem „Verein der Kleiderfabrikanten des Handelskammerbezirks Minden" zusammen. Zweck des Vereins ist die Uebernahme der Anfertigung von Militärbekleidungsstücken, die ihm vom Kriegsbekleidungsamt des 7. Armeekorps in Münster überwiesen werden. Als Verteilungsmaßstab gilt die Zahl der von den Vereinsmitgliedern am 1. Juli 1914 beschäftigten Arbeiter.

bd. **Minden,** 7. Juli. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. wurde dem Vizefeldwebel und Flugzeugführer Chr. Mesch aus Leteln bei Minden verliehen, der im Kampf mit drei feindlichen Fliegern Sieger blieb.

Lippische Fürstentümer.

h. **Bad Salzuflen,** 7. Juli. Hier wird demnächst eine Goldankaufstelle eingerichtet.

Horn, 7. Juli. Vor einigen Tagen wurde einem Händler aus seinem Sofa, wo er das Geld aufbewahrt hatte 1100 *M* gestohlen. Dem Täter bezw. der Täterin ist man auf der Spur.

Horn, 7. Juli. Der Dieb, der dem Landwirt Oberjasper zu Holzhausen vor einiger Zeit drei Seiten Speck, zwei Schinken und verschiedene Mettwürste stahl, ist in Neuhaus bei Paderborn verhaftet worden.

Detmold, 7. Juli. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Lippischen Konservenfabrik C. Strangmeier u. Co., G. m. b. H. in Hiddesen, soll zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters usw. der Schlußtermin am Dienstag, den 1. August 1916, vormittags 10 Uhr, stattfinden. Der unerhörteste und schwindelhafteste gewerbliche Zusammenbruch findet damit wenigstens für die öffentlichen Behörden ein Ende. In den unangenehmen Erinnerungen des Landes wird man an diese Riesenpleite noch lange zurückdenken.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Köln, 7. Juli. Der Schlachtermeister Sommer, der bekanntlich etwa 17 000 Kilogr. Fleisch in seinen Kühlraum versteckt hielt, von denen große Mengen dem Verderben preisgegeben waren, hatte sich gestern vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits wegen übermäßiger Preissteigerung vorbestraft ist, gab an, daß sein Umsatz monatlich 100 000 *M* betrage. Er habe große Kriegslieferungen übernommen und nur normalen Nutzen daran gehabt. Er habe große Verluste dadurch erlitten, daß große Mengen Auslandsfleisch auf dem Transport verdarben. Etwa 60 Zeugen und Sachverständige wurden vernommen. Polizeikommissar Wecker erklärte, daß Sommer von der Stadt 17 inländische Schweine, 55½ ausländische und 111 Kilogr. anderes Fleisch erhalten zum Verkaufe an die Kölner Bevölkerung. Ein Großhändler aus Sachsen hatte von dem Angeklagten für 80 000 *M* Fleisch bezogen. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Gefängnis, 21 500 *M* Geldbuße und 5 Jahre Ehrverlust. Dann wurden die Verhandlungen auf morgen vormittag vertagt.

Nach mehrtägiger Dauer wurde heute im Prozeß gegen den Schlachtermeister Sommer, der große Posten Fleisch zurückhielt, daß mehere hundert Zentner verdarben, das Urteil gesprochen. Das Gericht erkannte, wie uns gemeldet wird, auf 2 Jahre Gefängnis, 2000 *M* Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust sowie auf Einziehung des beschlagnahmten Fleisches.

Die erste Geheimsitzung des Nationalausschusses.

T.U. **Berlin,** 8. Juli. Der eben gegründete deutsche Nationalausschuß hat am letzten Mittwoch seine erste Sitzung unter lebhafter Beteiligung abgehalten. In den weitgehendsten Besprechungen, die sich natürlich auch auf das Endziel des Weltkampfes bezogen, trat die Ueberzeugung allseitig am stärksten hervor, daß der deutsche Nationalausschuß zu einem starken Träger der inneren Einigkeit in Deutschland werde, wozu ihn schon seine Zusammensetzung bestimmt. Schließlich wurden alle Vorbereitungen getroffen, damit der deutsche Nationalausschuß bald mit größeren Veranstaltungen vor die Oeffentlichkeit treten könne.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Kaufverträge über Brotgetreide, (Roggen, Weizen, Spelz, Dinkel, Fesen, Emer, Einkoro, einschließlich Grünkern), Hafer und Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, über Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Oelfrüchte (Raps Rübsen, Hederich, Dotter, Sonnenblumen, Leinsamen und Mohn, ferner über Futtermittel, die der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) unterliegen, aus der inländischen Ernte des Jahres 1916 sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossen sind.

Von dem Verbote sind ausgenommen Verkäufe

1. **von Saatgetreide (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer), die unter Innehaltung der über solche Verkäufe erlassenen Bestimmungen (§ 2) abgeschlossen werden;**
2. **von Hafer, Gerste sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Zentralstelle;**
3. **von Getreide der übrigen im Abs. 1 genannten Arten an den Kommunalverband, in dem das Getreide gewachsen ist, an die Reichsgetreidestelle oder an Beauftragte (Kommissionäre) des Kommunalverbandes oder der Reichsgetreidestelle;**
4. **von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin;**
5. **von Oelfrüchten an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette, G. m. b H. in Berlin;**
6. **von Kraftfuttermitteln an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin.**

§ 2. Der Reichskanzler kann Ausführungsbestimmungen über den Verkauf von Saatgetreide (§ 1 Abs. 2 Nr. 1) erlassen; er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens, er kann die Verordnung für einzelne Erzeugnisse außer Kraft setzen.

Berlin, den 21. Juni 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Mich soll kein Kreuz von Gott abtreiben,
Und wär es noch so schwer und gross.
Mein Vater! Du wirst bei mir bleiben,
Ach, nimm mich auf in deinen Schoss.
In Trübsal, Kreuz und aller Not,
Verlass ich mich auf meinen Gott.

Herford, 8. Juli 1916.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Vize-Feldwebel

Gustav Rieso

im Res.-Inft.-Reg. Nr. 55, 8. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 32 Jahren am 27. Juni in Feindesland den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Frau Auguste Rieso, geb. Wortmann
nebst Sohn
Familie Heinr. Rieso, Schwarzenmoor
Geschwister Wortmann.

Er ist dahin, den meine Seele liebte,
Mein Gatte und mein ganzes Glück!
Er ist dahin, der einst mein Herz beglückte
Und lässt mich hier im tiefsten Schmerz zurück.
Du kannst nicht mehr, wie deine einzige Hoffnung war,
Heimkehren in dein liebes trautes Heim;
Auch kann ich dir dein Grab mit Blumen niemals schmücken,
Doch trag' im Herzen ich dein treues Bild.
Es ist so schwer, es zu gestehn,
Dass wir auf Erden uns nicht mehr wiedersehn.
Im Grab ist Ruh, auf Erden bittrer Schmerz,
So ruh, denn wohl, mein treues, gutes Herz.

Herford, den 7. Juli 1916.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 6½ Uhr, meine innigstgeliebte, unvergessliche Frau, meines lieben Kindes treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Borges

geb. Minner

im blühenden Alter von 26 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Karl Borges,

nebst Söhnchen und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Bergertormauerstrasse Nr. 30 aus statt.

Nachruf.

Am 6. ds. Mts. verschied unerwartet, nach kurzer Krankheit, unsere langjährige, treue Arbeiterin

Frau Luise Borges.

Durch ihr ruhiges, stets freundliches Wesen erwarb sie sich aller Wohlwollen.

Ihr Andenken wird immerdar bei uns in Ehren bleiben.

Firma Carl Müller.

H. Klingsiek
Lübbertor
Fernspr. 210. Fernspr. 210.
empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Nachruf.

Am 6. ds. Mts. verschied unerwartet, nach kurzer Krankheit, unsere liebe Mitarbeiterin

Frau Luise Borges

Wir verlieren in ihr eine stets freundliche und aufrichtige Arbeitskollegin, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Das gesamte Personal der Firma Carl Müller.

Aufgebot.

Der **August Niemeyer aus Elverdissen** Nr. 43 hat das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen Sparkassenbuches Nr. 91623/11287 der Kreissparkasse in Herford über 553,95 Mk., auf seinen Namen ausgestellt, beantragt. Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf **den 18. Dezember 1916, vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 15, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird.

Herford, den 3. Juli 1916.

Königl. Amtsgericht.

Brotmarken für den Reiseverkehr.

Zur besseren Versorgung im Reiseverkehr werden Reisebrothefte mit Gültigkeit für das preußische Staatsgebiet ausgegeben.

Jedes Reisebrotheft enthält Bezugsscheine für 4 Tage. Es werden Reisebrothefte nur für eine Reisezeit bis zu 3 Wochen ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt für die Stadt Herford Rathaus I, Zimmer Nr. 17, für den Kreis bei den zuständigen Aemtern gegen Umtausch der gewöhnlichen Brotkarte oder eines entsprechenden Teiles davon, bei Selbstversorgern gegen Vorlage der Mahlkarte.

Reisende, die über 3 Wochen hinaus von ihrem Heimatsort abwesend sein wollen, müssen sich, wie bisher, keinen Brotmarken-Abmeldeschein beschaffen.

Herford, den 7. Juli 1916.

Der Magistrat. Der Kreisausschuß.

Verein Gemüse- u. Obstmarkt

Arndtstraße 6.

Vorrätig ist:

Selbsteingekochtes Muss von gemischten Früchten.

Rhabarber, Gurken, Salat, Zwiebeln, Wirsingkohl, Salzheringe und **marinierte Heringe. Makrelen in Gelee** sind nur noch in 1 Pfund-Dosen vorrätig.

Von Holland trifft am Montag eine große Sendung **Blumenkohl** ein.

Citrovin und **Gelatine** sind zwei Spezialitäten, welche in keinem Haushalte fehlen sollten.

Missionssaal, Mindener-, Gartenstr. 2, jeden Sonntag nachmittags 5 Uhr:

Vortrag

24 Älteste um den Thron Gottes.

1. Thess. 5, 21; Offb. 4, 4.
Eintritt frei.

Prediger C. Dangschat.

Meinberg

Teutoburger Wald. — Station Horn-Bad Meinberg.
Fürst. Bad
Altberühmt. Schlamm- u. Kohlensäure-Bad
Hervorragende Erfolge bei **Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Herz-, Nerven-, Nieren- und Leberkrankheiten. Eröffnung 1. Mai.**
Für Kriegsteilnehmer weitgehendste Vergünstigung.

Zigaretten
direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Cigaretten Kleinverk.	1,8 Pfg.		1.30
100 „ „	3	„	2.—
100 „ „	3	„	2.20
100 „ „	4,2	„	3.—
100 „ „	6,2	„	4.60

ohne weiteren Zuschlag f. neue Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik Goldenes Haus
KÖLN, Ehrenstr. 34.

Ia. Lederleim

haben größere Posten abzugeben

Gebr. Becker,
Hagen in Westf.

Färberei Münzer
ersche Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Heiratspartien
für rasch entschlossene Herren
Ueber 1000 Damen (ledige Witwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr. mit Verm. v. 5000 bis 500 000 M. in Vormerk. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. kostenl. Auskunft.
L. Schlesinger, Berlin
Elisabethstraße 66.

Näh- u. Zuschneide-Kursus.

Am 24. Juli und 16. August beginnt ein neuer Kursus.

Suche für mein Geschäft ein

Lehrmädchen.

Frau Schebaum,
Herford, Steinstraße 22.

Unterricht
im Anfertigen von
Damen- u. Kindergarderobe
bei mäßiger Vergütung.
Näh. Ahmserstr. 33, II. Etg.

Zur **Krankenpflege** und zu **Nachtwachen,** sowie **Massagen,** empfiehlt sich

M. Meyer,
staatl. gepr. Heilgehilfe und Masseur.

Quittenkörner und Safran

zur Bereitung von
Speise-Oel-Ersatz
ferner:
Saccharin
als Ersatz für Zucker
empfiehlt

Altstädter Apotheke.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Lene** mit Herrn **Otto Menge** zeige ich hierdurch an.

August Reischauer.

Herford, Juli 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lene Reischauer,** Tochter des Herrn August Reischauer und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Marie, geborene Höpker-Aschoff, gebe ich hierdurch bekannt.

Otto Menge.

Herford, Juli 1916.

Es wird freundlich gebeten, von Besuchen abzusehen.



Eine **hauchdünne, hochglänzende,** durch Wasser und Schnee unzerstörbare **Wachsschichte** bildet sich auf dem Schuhzeug bei Benützung von

Dr. Gentner's Oelwachslederputz

Nigrin

welche das Eindringen von Wasser verhindert, Wassercreme dagegen ist durch Wasser lösbar und färbt ab bei nasser Witterung.
Sofortige Lieferung, auch Dr. Gentner's Schuhfett **Tranolin** und **Universal-Tranlederfett.**
Heerführerplakate.
Fabrikant: **Carl Gentner,** chem. Fabrik, **Göppingen** (Württbg.)

Auf
erste Hypotheken
habe ich **20 000 Mk.** zu vergeben.
Karl Strelo,
Agenturen- u. Kommissions-Geschäft

Habe Telephon
Nr. 251.
Arnold,
Photograph.

Habe einen Scheffelsaat
Klee
zu vermieten.
Karl Strelo,
Agenturen- u. Kommissions-Geschäft.

Säcke.
Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an. Kaufe auch Zementsäcke.
I. H. Tönsjost,
Janup-Löhrstr.-Ecke und **Goltzstr. 2.**
Fernsprecher 415.

Gebrauchte
Herren- u. Damen-Fahrräder
kauft
Biermann, Alter Markt 6.
Postkarte genügt.

Geldbörse

auf dem Wege Stiftberg bis zur Schlosserstr. verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsst. d. Ztg.

Metallbetten an Private. Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl, i. Th

Ein Setzer und zwei Auskarrer

für Sommer- und Winterbetrieb gesucht. Hoh. Wochenlohn od. Akkord. Kost und Logis vorhanden.
Gewerkschaft Quolsdorf
Braunkohlen- und Tonwerk
Quolsdorf
(Post Tschöpeln) O.-L.

Ein tüchtiger
Heizer
auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.
E. F. Bollmann,
Tabakfabrik,
Bünde i. W.

Suche zum 1. Oktober ein erfahrenes
Mädchen
für die Küche.
Frau Karl Höpker,
Steinweg 1.

Tüchtiges
Mädchen
im Kochen und Haushalt erfahren, sucht zu baldigem Eintritt Stelle, am liebsten Restaurant, durch
Rosa Fischel,
Gewerbsm. Stellenvermittlerin
Herford, Hollandstr. 5.

Zum 1. Okt. ein
Mädchen
gesucht.
Frau Frieda Titgemeyer
Diebrockerstr. 27.

Pensionshaus in Salzuflen sucht für sofort ein
jüngeres Mädchen
das das Kochen erlernen kann.
Offerten unter Nr. 6042 an die Exped. d. Ztg.

Eine abgeschlossene
1. Etagen-Wohnung
Hansastraße 7,
mit allen Bequemlichkeiten, 6 Zimmern, Küche, Badezimmer, Speisekammer, Fremdenzimmer, Mädchenkammer u. Gartenland zum 1. Okt. zu vermieten.
Maurermeister
W. Dickenbrok,
Mindenerstraße 76.

Abgeschlossene
Wohnung
5 große Räume, Badezimmer, Gas- und elektr. Licht zum 1. Oktober zu vermieten.
Annastraße 19.

Wohnung
von 4 Räumen mit Stall und Gartenland auf sofort oder später zu vermieten.
Bauvereinsstr. 19.

Wohnung
3 Räume, an einzelne Dame zum 1. Oktober zu vermieten.
Credenstraße 22

Freundl. abgeschl.
Wohnung
5—6 Räume, zum 1. Okt. 1916 zu vermieten. Preis 430 Mk. Näh. in d. Geschäftsst. d. Ztg. unt. Nr. 6055.

Eine
Wohnung
von 4 Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Tribenstraße 16.**

Eine Wohnung
von 3 Räumen an nur ruhige Mieter zu vermieten.
Tribenstr. 29.

Wohnung
4—5 Räume, zum 1. Oktober zu vermieten.
Rennstraße 7.

Wohnung
(im Zweifamilien-Haus)
4 Räume mit Stall und Land, Nähe des Seminars, zum 1. Oktober zu vermieten.
Auskunft erteilt unter 4188 die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kleine Besitzung
mit ca. 3 Scheffelsaat Land zu kaufen oder auf längere Jahre zu mieten gesucht.
Offerten unter Nr. 4212 an die Geschäftsst. d. Blattes.

Wohnung
von 4 Räumen mit Zubehör in der Nähe des Lübbertors, evtl. auch auf Stiftberg, von 3 erwachsenen Personen zum 1. Oktober d. J. gesucht. Offerten unter Nr. 6008 an d. Geschäftsst. erbeten.

Logis
mit voller Pension gesucht.
Angebote unter Nr. 6059 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Offizier sucht ein oder zwei ruhige
möblierte Zimmer
möglichst mit voller Pension (ohne Mittagessen) am liebsten am Wall nächst dem Bahnhof oder mitten in der Stadt.
Angebote unter Nr. 6060 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Fabrik-Grundstück
ca. 200 □ Ruten groß mit mindestens 40—50 Mtr. Front, an ausgebauter Straße liegend, zu kaufen gesucht.
Angeb. m. Preisang. unter 6069 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

VII. Armeekorps
Stellvertr. Generalkommando
Abt. I b Nr. 23105.

Münster, den 4. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500,— Mark bestraft, wer

in solchen Anlagen, in denen Pulver, Sprengstoffe oder Munition hergestellt, verarbeitet oder gelagert werden, entgegen den von der Polizeiverwaltung oder der Werksleitung erlassenen Anordnungen raucht oder Rauchmaterial oder Feuerzeug mit sich führt.

Der kommandierende General.
Frhr. von Gayl.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. **für Stadt und Land** Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 158 Herford, Sonnabend, den 8. Juli **1916**

Wie die „Brussels" aufgebracht wurde.

Dr. M. Osborn erzählt in der „Voss. Ztg.":

Reuter gab die Nachricht aus, es sei ein deutsches U-Boot gewesen, das den Harwich-Dampfer „Brussels" verschleppt habe, und man versteht vollkommen, warum die peinliche Nachricht von der Londoner Agentur also frisiert wurde. Ein U-Boot kann überall durchschlüpfen und plötzlich auftauchen. Das läßt sich nicht verhindern; daran hat man sich seufzend gewöhnt. Daß aber — wie es tatsächlich geschehen — ein großes deutsches Torpedoboot auf offenem Meere, ein paar Kilometer von der Küste Britanniens, ein englisches Schiff anhalten und nach einem deutschen Hafen aufbringen kann, das geht über den Spaß und darf nicht eingestanden werden . . . . .

Am späten Abend des 22. Juni war die „Brussels" von Rotterdam in See gegangen. Das Schiff schlug nicht den wohlvertrauten Kurs nach Harwich ein, den es, im Dienste seiner Besitzerin, der Great Eastern Railway Company, in Zeiten des Friedens seit zehn Jahren als regelmäßig verkehrendes Paketboot so oft genommen hatte, sondern fuhr den neuen Wasserweg. Es trug gute Ladung. Sein Bauch war vollgestopft mit Lebensmitteln, und seine Decks und Kabinen beherbergten an 140 Passagiere, die es zum Teil aus allerlei Gründen recht eilig hatten, die britische Insel zu erreichen. So war Vorsicht geboten. Dr. Charles Fryatt, der Kapitän, setzte nur Seitenlichter, so daß sein Fahrzeug bei Nacht wie ein Segler erschien, nicht wie ein Dampfer. Um so mehr, als der Körper des völlig schwarz gestrichenen Schiffes in der Dunkelheit fast verschwand. Draußen auf hoher See würde dann ein englischer Zerstörer ihm entgegenfahren und ihn in sicherer Hut nach Harwich geleiten.

Aber es kam anders. Eins unserer Torpedoboote, die sich auf nächtlicher Patrouillenfahrt befanden, bemerkte die Lichter. Es wurde neugierig und dampfte heran. Da bemerkte es auch den Umriß zweier Schornsteine und Rauchwölkchen, die daraus emporstiegen. Also ein Dampfer, der nur mit Seitenlichtern fuhr? Da war etwas nicht geheuer. Näher heran. Mr. Charles Fryatt dachte nichts Arges. Was da ankam, war entweder der erwartete englische Zerstörer oder ein anderes befreundetes Kriegsschiff. Ein Feind konnte es unmöglich sein. Wie sollte sich der hierher wagen, noch weiter über das Northinder-Feuerschiff hinaus! Diese Ansicht wurde dem Kapitän bestätigt, als nun, da der andere auf Rufweite herangedampft war, in tadellosem Englisch die Worte herübertönten: „Stopp! Ich komme längsseit."

Die Nacht war windstill, die See lag ruhig. So konnte das Kriegsschiff unmittelbar an die „Brussels" heranfahren. Man war Bord an Bord. Ein junger Offizier kam von dem Torpedoboot herübergestiegen, mit bartlosem Gesicht und blondem Haar, von dem er die Mütze abgenommen hatte. Er trat auf den Kapitän zu, begrüßte ihn, wiederum in ausgezeichnetem Englisch, wünschte ihm guten Tag, stellte fest, daß das Wetter sehr schön sei und ließ sich die Schiffspapiere zeigen.

„Alles in Ordnung," dachte Mr. Fryatt, „das ist die englische Seepolizei," und zeigte die Papiere. Es schien ihm auch nicht weiter sonderbar, daß mit dem Offizier mehrere Leute herüberstiegen, von denen sich einer in den Maschinenraum, ein anderer zu der Station für Funkentelegraphie verfügte. Und er unterhielt sich weiter mit dem Fremden über das schöne Wetter und die ruhige See.

Da, nach einer kleinen Weile, trat der Mann, der zu der drahtlosen Station gegangen war, aus der „F. T.-Bude" wieder heraus. Er näherte sich dem Offizier und hob sachte die Hand hoch. Das bedeutete: „Auftrag ausgeführt, Hauptzufuhr der Antennen zerstört." Und in diesem Augenblick setzte der Offizier plötzlich seine Mütze auf und stellte sich dem Kapitän, der zurücktaumelte, als Deutscher vor. Da war nun nichts mehr zu machen. Die Prisenbesatzung, die sich an Bord der „Brussels" befand, zählte vierzehn Mann: drei Unteroffiziere, fünf Matrosen und sechs Heizer. Und ihr Kommandant, Leutnant der Reserve L., auch aus seiner Friedenstätigkeit mit dem Meere und zumal mit der Handelsmarine eng vertraut, hatte eben erst eine hübsche Probe seiner Kaltblütigkeit gegeben. Die Möglichkeit aber, drahtlose Hilferufe auszustoßen, war im eigentlichsten Sinne „abgeschnitten".

Um 2 Uhr 20 Min. hatte das deutsche Torpedoboot den Dampfer in Sicht bekommen. Um halb drei steht Leutnant L. als Gebietender auf der Kommandobrücke der „Brussels". Der erste Befehl ertönt: die englische Besatzung soll auf das deutsche Kriegsschiff hinübersteigen. Sie tut es, und tut es gern, denn nach Lage der Dinge schien ihr jetzt das bewaffnete feindliche Schiff wohl sicherer, als das eigene. Dann empfiehlt sich das Torpedoboot, und der Prisenkommandant sitzt mit dem Fähnlein seiner Mannschaften auf dem fremden Dampfer mitten in der Nordsee.

Nun heißt es, möglichst schnell vorwärts kommen. Denn schließlich patrouillieren auch die Engländer über das große Wasser, und der Zerstörer wird die „Brussels" suchen. Leunant L. telephoniert in den Maschinenraum: „Aeußerste Kraft voraus!" Dort ist ein technischer Obermaat an der Arbeit, ein Reservist, im Frieden bei der Hapag. Aber was ist denn das? Das Schiff rührt sich nicht vom Fleck. Die Maschine springt nicht an. Selbst der Kennerblick des Obermaats kann sich nicht so schnell in die Eigentümlichkeiten der fremden Bauart finden. Halt — jetzt geht es los! Aber, zum Kuckuck, die Fahrt geht ja rückwärts. Also abermals — Stop. Was ist los? „Es sind zu wenig Heizer und niemand zum Kohlentrimmen da? Alles auf das deutsche Torpedoboot gestiegen? Donnerwetter! Herr Kapitän, schaffen Sie Leute! Leunant L. faßt seinen Browning. „Wenn wir nicht vom Fleck kommen, sprenge ich das Schiff mit uns allen in die Luft", sagt er ganz ruhig und bestimmt.

Da erinnert sich Mr. Fryatt, daß er einige Kerls an Bord hat, die zur Arbeit zu brauchen wären: 25 Russen, die — aus deutschen Gefangenenlagern einzeln, nach und nach, ausgerückt, nach Holland gelangt und nun auf dem „Wege nach England" sind! Sie müssen heran. Halloh — es geht! Endlich! Nach einer ganzen Stunde Wartens! Und es gelingt sogar mit großen Anstrengungen, die Fahrt bis auf fünfzehn Seemeilen zu steigern. Allerlei Störungen, die sich einstellen, werden überwunden. Einmal geht das elektrische Licht aus. Dann wieder dringt das Kielwasser in den Maschinenraum. Aber die Prisenbesatzung, die sich erst durch die technischen Bezeichnungen in englischer Sprache durchbeißen muß, bringt alles wieder ins Lot.

Gegen Morgen erscheint am Horizont eine Rauchwolke. Aufpassen! Schnell nach Steuerbord abdrehen und möglichst rauchlos weiterfahren! Es glückt: die Rauchwolke kommt außer Sicht. Weiter geht die Reise. Durch Minen. Ueber Sperrnetze, durchs Hochwasser. Beim Schouwenbank-Feuerschiff endlich fühlt sich Leutnant L. in Sicherheit. Er hißt die deutsche Kriegsflagge. Nicht lange darauf begegnet er dem Vlissinger Postdampfer, der nach England hinüberfährt. Man stelle sich vor, wie dort die holländischen Seebären mit dem Glase kopfschüttelnd das merkwürdige Fahrzeug betrachtet haben. Ein englischer Dampfer? Mit deutscher Kriegsflagge? Auf Zeebrügge zu haltend? In toller Fahrt? Unverständlich! Wenn sie das Lied vom Enderle von Ketsch kannten, werden sie genuschelt haben: „Ein schwarzes Schiff rast vorbei!"

Endlich, nach vierstündiger Fahrt, um halb acht morgens — es ist Freitag, der 23. Juni — läuft die deutschgewordene „Brussels" im Hafen von Zeebrügge ein.

*

Wir saßen im Speisesaal erster Klasse, als der blonde Leutnant L. uns seelenruhig und lächelnd diese dramatische Geschichte erzählte. Vor uns stand eine Flasche Moselwein und kleine Gläser mit den Buchstaben G. E. C. („Great Eastern Railway Company"). In diesem Speisesaal hatte der Prisenkommandant während der Fahrt nach der deutschen Küste die belgischen Frauen und Kinder sich versammeln lassen, die einen großen Teil der Passagierschar ausmachten. Es waren Angehörige belgischer Familienväter die schon seit langer Zeit in England arbeiten, und sie waren auf durchaus rechtmäßigem Wege zu ihren Männern. Sie müssen nun noch einmal über Holland die Reise antreten. Auf den Tischen stand Spielzeug umher. Lottos, kleine Kegel und ein Kasten mit bunten Holzklötzen und der Aufschrift: „Ostindische Baukunst" — deutsches Fabrikat.

Aber die „Brussels" hatte auch weniger harmlose Gäste. Zunächst das Viertelhundert ausgekratzter russischer Gefangener, denen nun die Strafabteilung winkt. Sodann einige belgische Arbeiter, die wohl in englischen Munitionsfabriken sich betätigen sollten. Ein gedrucktes Formular, das herumlag, mit der Ueberschrift: „British Governal Commission for transportation of Belgians to the United Kingdom" gab in französischer und vlämischer Sprache Anweisungen für Reisende solchen Kalibers.

Wir gingen und kletterten nun durch das Schiff. Ein stattliches, gut gehaltenes Fahrzeug! Die Kabinen und Gänge eng, aber sauber. Eine Sonderabteilung: „Ladies only". Ein paar Hüte und Bänder lagen noch herum. Herrgott, wird sich hier ein Quietschen erhoben haben, als das Schiff mitten in der Nacht plötzlich stillstand und ein Kriegsschiff neben sich hatte! Im Speisesaal zweiter Klasse saßen einige Marineinfanteristen beim Bier und Gespräch. Im braunvertäfelten Treppenhause grüßten zwei Porträts der Könige Leopold II. und Albert, als der Schutzherren der „Brussels".

Auf Deck alles schwarz. Die beiden Schornsteine und die Reeling, die Krane und die Boote, die Masten und die Takelage, die Strickleitern und Rettungsgürtel und Segeltuchbahnen — alles schwarz gestrichen. Da winkt auch ein kleiner schwarzer Kasten: „Wireless Telegraph Office" — aha! „Open for public service"; aber zurzeit geschlossen. Nach Bug zu Deck zu zwei große viereckige Oeffnungen, in die Eisenketten mit mächtigen Haken hinabhingen: die Ladung wurde gelöscht. Und es ist eine ganz ansehnliche Beute. Nicht weniger als 390 Tonnen Lebensmittel, genug, um Hunderttausende ein paar Tage zu beköstigen. Dabei 190 Tonnen Schweinefleisch und an 150 Tonnen Butter und Margarine. Weiter geschlachtete Kälber, Geflügel, Fische, Tauben, Krabben, Speck, Schinken. Daneben auch Leder und Schuhzeug. Eben werden Margarinekisten herausgehoben, mit Stricken umwunden. Ein Maat führt Buch.

Auf eine Torpedierung hatte sich die reichbeladene „Brussels" vorbereitet. Die Rettungsboote hängen lose, sofort manövrierfähig, in ihren Ketten. Ganze Massen von Schwimmwesten sind aufgestapelt. Aber daß es so, gleichsam lebendigen Leibes, aufgebracht werden könnte, das hat sich das englische Schiff wohl nicht träumen lassen. Besser so!

Immer neue Margarinefässer tauchen aus dem Laderaum empor und wandern in die Eisenbahnwaggons, die am Kai bereit stehen. Der Maat notiert weiter. Gute Prise!

Seereisen unter Wasser.

In „Daily News" entwirft das bekannte englische Parlamentsmitglied Sir Joseph Compton-Rickett folgendes Zukunftsbild:

Wie weit auch die Wirkungen dieses Krieges reichen mögen, der Lauf der jüngsten Ereignisse hat in jedem Falle zwei Tatsachen ergeben: die erste, daß wir an der Erhaltung des Friedens in Europa direkt beteiligt sind; die zweite, daß eine noch so mächtige Flotte nicht in der Lage ist, uns unsere frühere Sicherheit wiederzugeben. Demgemäß muß unsere gegenwärtige Uebermacht in Schlachtschiffen gegen die Silberflotten des Himmels und die unter der Oberfläche gleitenden U-Boote aufrecht erhalten werden.

Auf diesen beiden Gebieten sind wir wahrscheinlich wenig besser ausgerüstet als unsere Gegner. Wir sind weniger insular, mehr festländisch geworden. Es ist der Vorschlag gemacht worden, daß wir Speicher bauen sollen, um die Erzeugung unserer eigenen Dominions anzusammeln. Auf diese Weise würde es dem U-Boot und dem Zeppelin nicht gelingen, uns auszuhungern. Und obgleich ein intensiverer Anbau unseres Bodens uns bessere Ergebnisse liefern würde, so ist es doch zweifelhaft, ob wir je auf eine Einfuhr verzichten können, die drei Viertel unseres Verbrauchs ausmacht. Diese Speicher würden das schwierige Problem, dem wir uns gegenüber befinden, hinausgeschoben haben. Die Lösung unserer Schwierigkeiten liegt nicht in dieser Richtung. Es wäre unmöglich, jede Bucht dieser Inseln zu blockieren. Aber eine Unter- und seinen verschiedenen Teilen würde höchst ernst sein.

. . . . Sehr bald wird der Atlantische Ozean von mächtigen Luftschiffen verdunkelt, und seine Tiefen von U-Booten erprobt werden. Der Unterseeverkehr von Kriegsschiffen oder Handelsdampfern wird, vom Wetter unabhängig, vor sich gehen. Schon rühmt sich Deutschland, Schiffe bauen zu können, die Post und Passagiere nach Amerika bringen können. Tatsächlich ist ja auch ihrem möglichen Umfange keine Grenze gezogen, mit alleiniger Ausnahme der Wassertiefe, in der sie zu operieren haben. Das heutige U-Boot wird in einem Museum der Zukunft ausgestellt werden. Im Vergleich mit den ersten Mustern des 20. Jahrhunderts wird das U-Boot der Zukunft aussehen wie ein Ozeandampfer neben einem Flußdampfer.

In dieser Entwicklung müssen wir unsere Verbindungen wieder herstellen, denn in Kriegszeiten haben wir die Alternative der Unterwasserschiffahrt anzunehmen. Die Dunkelheit der See wird den großen Ozeandampfern Sicherheit geben, und unsere Einfuhr und Ausfuhr wie auch der Passagierverkehr werden frei von Kontinent zu Kontinent gelangen. An ruhigen Tagen mögen wir an der Oberfläche fahren, aber wir werden untertauchen, um den Schlägen des Sturmes oder dem Hagel der Geschosse zu entgehen. Die Freiheit der Meere wird von einem Wort in die Wirklichkeit übersetzt werden. Nachdem wir schon einmal Amphibien geworden sind, können wir das Wasser in der für unsere Zwecke geeignetsten Weise benutzen. 40 Fuß unter der Oberfläche beginnt ein ewiger Friede, aber es wird nicht länger der Friede des Grabes sein. Deutschland verdanken wir die schnelle Entwicklung dieser neuen Methode des Fortschritts.

Der hauptsächlichste Einwand gegen diese Art von Seereisen liegt in der Langsamkeit, die durch den Widerstand des Wassers hervorgerufen wird. Es ist jedoch höchst wahrscheinlich, daß die so konstruierten Schiffe so weit als irgend möglich an der Oberfläche fahren, schon wegen der Vorteile von Luft und Licht. Aber in Kriegszeiten sind derartige Einwände bedeutungslos im Vergleich mit der Sicherheit, die gewährleistet wird. Es ist anzunehmen, daß durch fortwährende Verbesserungen schließlich ein Schiff konstruiert werden kann, das für beide Arten der Schiffahrt, auf und unter dem Wasser, zu benutzen ist. Eine derartige Entwicklung würde sicherlich die Zahl der Schiffe des alten Typs vermindern. Es ist übrigens höchst wahrscheinlich, daß alle unsere Schlachtschiffe die Fähigkeit, unter Wasser zu tauchen, bekommen werden. Welche Rolle auch Minenfelder in Zukunft spielen mögen, sie werden leichter von Schiffen vermieden werden, die unterzutauchen vermögen. Freilich besteht die Gefahr des Zusammenstoßes mit anderen unter Wasser fahrenden Schiffen oder mit Eisbergen. Aber Deutschland, dem wir die neuen Methoden verdanken, wird auch Mittel und Wege zu Schutzmaßnahmen finden. Das Gegengift wird meistens in der Gesellschaft des Giftes gefunden . . .

So weit der Aufsatz des englischen Parlamentariers. Das Geständnis, daß die Welt die Entwicklung des Unterseeverkehrs Deutschland verdankt und den weiteren Ausbau der Schiffahrtsmethoden unter Wasser ebenfalls von Deutschland erwartet, ist, zumal aus dem Munde dieses ehrenwerten „Member of Parliament", nicht ohne Wert. Kommt doch hierin implicite die Anerkennung der Ueberlegenheit deutscher Technik über diejenige der anderen Länder, einschließlich Englands, zu einwandfreiem Ausdruck.

Ernste Zwischenfälle in Mytilene.

Köln, 7. Juli. Laut der „Köln. Ztg." behauptet das Pariser „Journal" in einer Meldung aus Athen: In Mytilene fanden ernste Zwischenfälle statt. Die Deutschen verursachten Kundgebungen, auf die venizelistische Gegenkundgebungen folgten. Die französischen Truppen verhinderten, daß die beiden Parteien handgreiflich wurden. Der Präfekt wurde gezwungen, die Insel zu verlassen.

Venizelos verließ Athen und begab sich nach Lutraki, um sich zu erholen.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Aus Bern erfährt die „Frankf. Ztg.": Ein Rundschreiben des griechischen Ministers des Innern untersagt, wie Pariser Blätter melden, allen Beamten unter Androhung strengster Strafen jede Einmischung in die politischen Parteikämpfe. Besonders den Polizeibeamten wird vollkommene Unparteilichkeit befohlen.

Neues Kanonenfutter aus Australien.

Haag, 7. Juli. „Zentral News" meldet aus Sydney: In Australien ist ein neues Expeditionskorps von 10 000 Mann für den Feldzug ausgerüstet worden, dessen militärische Ausbildung soeben vollendet worden ist. Der Generalgouverneur von Australien besichtigte die Truppen.



Gedanken einer Soldatenfrau über Gott und den Krieg.

Als im Juli 1914 der große Weltbrand entfesselt wurde, da hielten wir alle den Atem an. Wir ahnten's mit grausiger Gewißheit: „Jetzt geht das unerbittliche Schicksal durch unser Geschlecht, durch unsere Generation!" Wie manche Mutter schickte einen deutschen Mann hinaus, der ihrem Herzen der Nächste war! Tausende von Frauenhänden falteten sich da und beteten in der Angst ihres Herzens: „Gott du Lenker der Schlachten, schicke mir den Meinen wieder!" Viele Frauen mögen es nicht eingestehen, daß das die Worte ihres Herzens waren. Und doch war es so! Wir Frauen gaben ja in jenen Augusttagen unser Alles hin, unsern Lebensinhalt, die Quelle unsrer Lebenspflichten und unsrer Lebensfreuden. Und dann blieben wir allein und warteten bebenden Herzens, was das Schicksal, was Gott uns schickte. Ist es da nicht zu verstehen, daß das Frauenherz betete: „Gott, beschütze den Meinen da draußen"? — Und dann kam eines Tages doch die schreckliche Wahrheit: „Er blieb dennoch draußen auf der blutigen Wahlstatt. Er fiel für das heilige Vaterland, ja, aber mein Schicksal, mein persönliches Leben?" Und in den ersten, schweren Wochen da tauchte oft die Frage auf: „Gott, wo bist du? Warum hast du mich so zerschmettert? Warum gabst du mir erst das große, tiefe Glück, das reiche, innere Leben zwischen dem Manne und mir? Und nun nimmst du alles hinweg?"

Höre, was der Krieg in seiner 23 monatigen Dauer uns Frauen lehren will.

Rufe nicht: „Gott, wo bist du?" Gott ist da! Er ist mitten in dem fürchterlichen Geschehen. Er ist da, wie er von Uranfang da war, und wie er in Zukunft da sein wird. Aber Gott ist groß, du kannst ihn in dein kleines Menschenschicksal nicht bannen wollen; Gott ist das All, das Werden, das Vergehen, er ist unaussprechlich groß. Er wirkt im Weltall, im Schicksal der Menschheit. Von einer Stufe der Entwicklung führt er die Menschheit zur andern. Sein „Es werde" ertönt immer noch in neuen Schöpfungstagen. Denken wir nur an einzelne solcher Tage im Laufe der Geschichte.

Gott sprach: „Es werde," als die Römer um 55 v. Chr. in Germanien eindrangen. Die Not erzog in jener Zeit in unsern Vorfahren Menschen, die ihr Volkstum verteidigten. Kämpften sie nicht für etwas Ideales, für mehr als Essen und Trinken? Und das in jener Zeit, als man noch kaum von großen, idealen Werten sprechen konnte! War das nicht eine aufwärtsführende Stufe der Entwicklung von der Wertschätzung des Realen zum Idealen?

Gott sprach: „Es werde," als er dem Judentum die Zeit der Gefangenschaft auferlegte. Aus dem Begriff des Nationalgottes zur Zeit der Könige, dessen vornehmste Eigenschaft die Gerechtigkeit war, und der um jeden Preis Genüge geschehen mußte, wurde der Gott, der sich auch der Heiden annimmt, der auch den innerlich wertvollen Heiden nicht verachtet. Und an Stelle der Gerechtigkeit lernte das Volk der Juden die Liebe Gottes zu betonen. Der Gott, der vorher sichtbare, greifbare Opfer verlangt hat, sieht jetzt auf die Gesinnung des Herzens, er fordert: „Liebe Gott und den Nächsten!" — War diese Entwicklung im Erkennen Gottes, in der Vertiefung des Gottesbegriffes nicht wert, daß ein Volk auf die glückliche Erfüllung der Einzelschicksale verzichtete, daß es dafür aber die Menschheit um einen Schritt näher brachte in der Erkenntnis Gottes! Konnte das Volk nicht stolz sein, dazu auserlesen zu werden? Ob sich der Gottesbegriff im üppigen Wohlleben und in der Abgeschlossenheit Palästinas auch so entwickelt hätte?

Noch öfter sprach Gott: „Es werde!" Einmal besonders, als der Mönch von Wittenberg mit eiserner Faust gegen das Machtgebäude des Katholizismus schlug, der jegliche Entwicklung, jegliches Vorwärtsschreiten im Erkennen Gottes hemmen wollte. Denn der Gottesbegriff will sich entwickeln, will wachsen, will sich vertiefen und verinnerlichen, je nach den geistigen Fähigkeiten der jeweiligen Generation. Mit Euren Gedanken sollt ihr ihn verarbeiten und herausarbeiten. Und das tat ein Luther. Aber ohne Furchtbares, Schreckliches kann nichts wahrhaft Großes werden. Die Geschichte lehrt es. Und so kam der furchtbare 30jährige Krieg mit all seinen Schrecken, seiner Grausamkeit und seiner Not. Aber weil die Menschheit für die Entwicklung des Gottesbegriffes gekämpft hatte, darum wurde das Errungene ihr ureigenster Besitz. Wie viele Einzelschicksale wurden da zerstört, wie viele stille Träume von Menschenglück jäh zerrissen! War es vergeblich? Nein und tausendmal nein! Heute nach beinahe 300 Jahren danken wir die Opfer dem damaligen Geschlecht. Unsre Augen sind hell geworden für die Notwendigkeit des damaligen Krieges. Ob die damalige Generation den Ruf Gottes verstanden hat: „Es werde"?

Noch öfter sprach Gott, der Vater des Alls, zu unserm deutschen Volk sein gewaltig dröhnendes Schöpfungswort. — Das deutsche Volk sollte helfen, den Begriff vom heiligen, innerlichen Menschentum fördern, denn nur große, tiefinnerliche Menschen, denen nicht nur die Wirklichkeit, das Reale die Welt ausmacht, sind fähig, Gottes ureigenstes Wesen zu erfassen. — Es kam die Zeit von 1813. Was wurde da all! Hat unser deutsches Volk da nicht der Menschheit zeigen sollen, was Freiheit heißt, was Tapferkeit und Todesverachtung ist, wenn es die Ideale gilt? Denn Gott will keine knechtischen, keine feigen Menschen. Sie könnten ihn ja gar nicht begreifen in ihrer Armseligkeit, und Gott will sich doch der Menschheit immer mehr offenbaren, darum muß er sich die Menschen zu großen Menschen erziehen. Sei stolz, du deutsches Volk, auf deine germanische Art, in die der Schöpfer schon von Uranfang Liebe zur Freiheit, in die er Tapferkeit und Todesverachtung hineingelegt hat, wenn es um heilige Güter geht! Sieh, darum warst du, germanisches Geschlecht, Lehrmeisterin der Welt! Sind es nicht unbeschreiblich große, innere Werte, der Menschheit gewonnen durch das Blut unsrer Väter von 1813? Was hältst du von der Mutter, der Frau, der Braut, die in damaliger Zeit klagt über das zerbrochene Einzelschicksal? Stand das nicht in Gottes Plan?

Ein neuer, großer, gewaltiger Schöpfungstag ist angebrochen. Gott sprach: „Es werde!" Ja, was soll werden? Dazu ist unser Geschlecht nicht bestimmt, das jetzt zu ergründen. Nicht das Politische ist die Ursache zu diesem ungeheuren Geschehen. Dann hätte ja der Krieg ohne Gottes Willen auch kommen können, wenn nur die Politiker es wünschten. Der Krieg ist da mit dem Willen Gottes. Gott braucht den Krieg, um die Menschheit vorwärts zu bringen. Neues soll werden. Und ich sage es wieder, und du, Mutter, weißt es ja auch aus der Natur. Neues Leben kann nicht ans Licht ohne Stunden des Schreckens und der Qual. Aber das neue Leben kommt doch, hörst du, es kommt! Sieh dir den Krieg an! Wieviel Fürchterliches, Grausiges, Entsetzliches, Verabscheuungswürdiges ist schon geschehen! Denken wir an U. 29, L. 19, an Orchies und anderes Schreckliche. Da blutet dein Herz, o deutsche Frau, aus tausend qualvollen Wunden, das des Menschen Sohn so leiden muß. Aber sei getrost! Sein Leiden hat einen tiefen Sinn. Die Geschichte lehrt es ja: Gott braucht Märtyrer, die ihr Einzelschicksal nichts achten, die sich willig opfern für die Brüder, für die ganze Menschheit, und dazu rechne ich auch unsre Feinde. Nach 200 Jahren vielleicht wird das dann lebende Geschlecht Gottes Plan für diesen Weltkrieg verstehen, wir stehen noch zu dicht dabei. Unsere Sinne sind betäubt von dem qualvollen Erleben.

Verstehst du nun, tapfere, deutsche Frau, daß es wohl menschlich, aber nicht groß gedacht ist, zu beten: „Gib mir den Meinen wieder?" Es gilt hier die ganze, ganze Menschheit, die auf den Weg kommen soll, Gott zu verstehen, Gott zu erfassen. „Das Reich soll kommen." Da bedeutet mein Einzelschicksal nichts. Ich bin nur ein Mittel zur Verwirklichung des Wortes Christi. Da gilt es nicht, ob ich mein Leben so, wie ich es ausgedacht und zurechtgelegt habe, zu Ende führe, sondern es gilt alles der Entwicklung des Menschenschicksales.

Wenn eine Frucht am Baume reif ist, fällt sie ab. Es geschieht in der Natur nichts, ohne daß die Vorbedingungen dafür geschaffen sind. Und unserem Geschlecht, das noch vor einigen Jahren so froh und sorglos durch die Welt wanderte, als sei die Erde ein einziger großer Maigarten, wurde nicht die schwere Last der Jahre 1914—1916 auferlegt, ohne daß die Vorsehung es dafür reif gehalten hätte. Darum seid stolz, ihr deutschen Frauen. Ihr seid von Gott auserlesen zu Großem. Ihr gebt eure Söhne, eure Männer, daß sie helfen, die Menschheit vorwärts zu bringen auf der Bahn der Entwicklung zu Großem, Gottesgewolltem.

Was gilt da dein kleines Einzelschicksal?

Elberfeld. Ottilie Fechner.

Neue Gesundheit, neue Kräfte, neues Blut erlangt man durch **LECIFERRIN**, ein wissenschaftliches Präparat, um dem **Körper neues Leben** und **Kräfte zu bringen** und einen **normalen Blutzustand** zu erzielen.

Von **Aerzten** und **Autoritäten** empfohlen. :: In **tausenden Familien** als **Hausmittel hoch geschätzt.**

LECIFERRIN ist sehr angenehm von Geschmack und befördert den **Appetit** und die **Verdauung.**

Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50, bequem als Feldpostbrief in allen Apotheken.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

am 31. Mai—1. Juni 1916

auf Grund amtlichen Materials.

III.

Diese Uebergangsphase des zweiten Abschnittes zum dritten ist infolge vielfacher meinandergreifender Einzelhandlungen und überraschender Wendungen in ihrem Aufbau episodenhaft und einigermaßen verwickelt.

Etwa 7 Uhr 45 Minuten nachmittags lösen sich die bis dahin in der Nähe des englischen Schlachtkreuzergeschwaders stehenden kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer von diesen los und wenden sich in schnellem Anpriff gegen unsere Panzerkreuzer, die den auf sie abgefeuerten Torpedos durch Abwenden ausweichen. Während sich unsere Kleinen Kreuzer mit den bei ihnen stehenden Flottillen diesem Angriff entgegenwerfen, erhalten sie überraschend Feuer aus schwerem Geschütz aus nordöstlicher Richtung. Aus der den nördlichen und nordöstlichen Horizont überlagernden schmutzigen Dunstschicht treten schattenhaft einzelne Schiffsrümpfe feindlicher Schlachtschiffe hervor. Da der Angriff der feindlichen Streitkräfte pariert ist und das schwere Feuer schnell an Heftigkeit zunimmt, drehen unsere Kleinen Kreuzer den Panzerkreuzern nach. Sie erhalten dabei schwere Treffer. Wiesbaden wird durch einen Schuß in die Maschine manövrierunfähig und muß stoppen. Teile unserer Flottillen gehen, die Gefahr der sich plötzlich enthüllenden Lage erkennend, unverzüglich zum Torpedoangriff gegen die neu auftretenden Linienschiffe vor. Im Anlaufe näher kommend, erkennen sie eine lange Linie von mindestens 25 Schlachtschiffen, die zunächst auf nordwestlichem bis westlichem Kurse Vereinigung mit ihren Schlachtkreuzern und mit der Queen Elizabeth-Division suchen, dann aber kehrt machen und einen östlichen bis südöstlichen Kurs aufnehmen. Der Angriff wird unter schwerem Feuer an die feindliche Linie herangetragen. Der alle diese Bewegungen verursachende, bereits erwähnte, unter vollem Einsatz ausgeführte Vorstoß der leichten feindlichen Streitkräfte gegen unsere Panzerkreuzer ist von englischer Seite anscheinend unter dem Eindruck unternommen worden, daß sich unsere Streitkräfte in die Lücke zwischen ihrem Gros und die zur Zeit noch westlich unserer Panzerkreuzer stehende Queen Elizabeth-Division hineinschieben und diese vom Gros abdrängen könnten. Die feindlichen Schlachtkreuzer waren wohl nicht mehr in der Lage, diese Lücke zu schließen. Von der Queen Elizabeth-Division ist unterdessen ein Schiff ausgefallen, das sich etwa 7 Uhr 20 Min. mit geringer Fahrt und stark überliegend aus der Linie entfernt. Um die seit 8 Uhr in schwerem Feuer stilliegende Wiesbaden entspinnt sich sofort ein heißes Ringen. Ein Versuch der Schwesterkreuzer und Torpedoboote, sie aus ihrer hilflosen Lage zu befreien, muß aufgegeben werden, da er angesichts des schweren Feuers aussichtslos ist und nur zu neuen Verlusten hätte führen müssen. Der Gegner macht verzweifelte Anstrengung, ihr den Todesstoß zu versetzen, indem er ein Geschwader älterer Panzerkreuzer vorschickt, deren Angriff, wie später gezeigt werden wird, völlig zusammenbricht. Schließlich sucht auch der Flottenchef die Brave durch die Bewegungen des Gros zu decken, muß aber in höherem Interesse mit Rücksicht auf die allgemeine Lage von ihr ablassen. Das tapfere Schiff treibt, zwar unrettbar, aber unbesiegt auf dem Schlachtfelde weiter und sinkt dann mit wehender Flagge.

Die hier geschilderten Kampfhandlungen reichen zum Teil schon in den nächsten Abschnitt der Schlacht hinein, dessen Beginn man etwa auf 8 Uhr nachmittags festsetzen kann.

Es war bereits gesagt, daß eine unserer Flottillen bei ihrem Angriff gegen die im Nordosten gesichteten feindlichen Linienschiffe die Phalanx der englischen Hauptmacht entdeckt. Danach kann bei unserer Flottenleitung kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir der vollzählig versammelten englischen Flottenmacht gegenüberstehen. Die weltgeschichtliche Entscheidung, ob Deutschlands junge Flotte den Kampf mit der fast doppelt überlegenen Seemacht Englands aufnehmen soll, ist auf des Messers Schneide gestellt. Die Zeit türmt sich, Minuten erweitern sich zu ewiger Bedeutung. Ein Völkerschicksal ist in die Hand des Führers gelegt. Der Augenblick fordert den Entschluß. Der ihn faßte, kannte Waffen und Streiter. Er lautete: Angriff: Da die feindlichen Linienschiffsgeschwader den nach dem Angriff ablaufenden Booten in der sie umlagernden Dunstwolke wieder aus Sicht kommen, hält unser Linienschiffsgros zunächst auf diese Dunstwolke und die mitten in schweren Einschlägen liegende Wiesbaden zu. Unser Torpedobootsangriff auf die im NO gesichteten Linienschiffe trifft auch auf feindliche Zerstörer, die unter Führung eines kleinen Kreuzers nach Westen durchzubrechen versuchen. In dem sich entspinnenden Artilleriegefecht werden 2 Zerstörer, darunter einer mit der Bezeichnung 04* zum Sinken gebracht. Der kleine Kreuzer und zwei weitere Zerstörer werden schwer beschädigt. Unsere Panzerkeuzer haben sich vor die Spitze unseres Gros gesetzt. Im weiteren Vorlaufen stoßen sie auf die aus der Qualmwand erneut auftauchende feindliche Linie, mit der sie nach Süden abbiegend sofort in ein ungleiches sehr heftiges Artilleriegefecht verwickelt werden. Ein in dieser Zeitspanne wohl vom englischen Gros aus in der Richtung der treibenden Wiesbaden angesetzter schneidig durchgeführter Angriff kleiner Kreuzer und Zerstörer, der durch ein vom feindlichen Gros her in Richtung der treibenden Wiesbaden vorbrechendes Geschwader von 5 Panzerkreuzern der Minotaur-Achilles- und Duke of Edinburgh-Klasse gestützt wird, trifft, wohl infolge des Dunstes, überraschend auf unsere Panzerkreuzer und auf das Gros. Von den kleinen Kreuzern wird durch Schiffe des Spitzen-Geschwaders einer versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Der Rest entkommt. Der Stoß der feindlichen Panzerkreuzer bricht unter schweren Verlusten zusammen. Defence und Black Prince werden nach heftigen durch Treffer hervorgerufenen Explosionen bewegungsunfähig und sinken. Der Panzerkreuzer Warrior erreicht als Wrack noch die eigene Linie und muß später aufgegeben werden.

Die Handlungen des dritten Abschnittes entwickeln sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der Spitze gegen die gewaltige Front des feindlichen Gros pflanzt sich von unseren Panzerkreuzern durch das vorderste Geschwader von Schiff zu Schiff weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38 Zentimeter-Geschütze und je etwa 120 34,3 und 30,5 Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa 8 Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffen zusammensetzt, stehen schnelle Divisionen, auf dem nördlichen Flügel 3 Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen 3 der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.

Unsere Panzerkreuzer und der vordere Teil unserer Linie verschwinden zeitweise in Wassersäulen und Sprengwolken. Aber auch beim Feinde wird gute Wirkung beobachtet. Auf unseren Schiffen kommen alle Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8 Uhr 20 Min. und 8 Uhr 30 Min. werden viele Treffer, zum Teil von mächtigen Stichflammenerscheinungen und Explosionen begleitet, deutlich gesehen. Von mehreren Stellen wird einwandfrei beobachtet, daß 8 Uhr 30 Minuten ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter ganz ähnlichen Symptomen in die Luft fliegt wie vorher Queen Mary. Ferner sinkt in dieser Phase der Schlachtkreuzer Invincible schwer getroffen in die Tiefe. Ein Schiff der Iron Duke-Klasse hat schon vorher einen Torpedotreffer erhalten, eins der Queen Elizabeth-Klasse ist anscheinend in die Rudereinrichtung getroffen, es fährt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite vermag von 8 Uhr 45 Minuten an der Panzerkreuzer Lützow seinen Platz in der Linie nicht mehr zu behaupten. Nach wenigstens 15 schweren Treffern muß er Fahrt vermindern, bleibt aber bewegungs- und schwimmfähig und zieht sich aus dem Gefecht. Der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte Vizeadmiral Hipper schifft sich in schwerem Feuer an Bord eines Torpedobootes auf einen anderen Panzerkreuzer um. Etwa um diese Zeit werden Teile unserer Flottillen auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen gut zu Schuß. Detonationen werden gehört. Eine Flottille verliert eins ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird, durch einen Torpedo getroffen, sinkend gesehen.

Nach diesem heftigen Stoße mitten in den überlegenen Feind hinein verlieren die Gegner einander in Rauch und Pulverqualm aus Sicht. Als das Artilleriegefecht dabei kurze Zeit vollkommen verstummt, setzt der Flottenchef alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem neuen Stoße an.

Den Panzerkreuzern, die mit Flottillen-Geleit-Kreuzern und Torpedobooten wieder an der Spitze stehen, schlägt bald nach 9 Uhr aus dem Dunstschleier erneut heftiges Feuer entgegen, das sich kurz darauf auch wieder auf die vorderste Division des Spitzengeschwaders legt. Die Panzerkreuzer, die während der Umschiffung des Admirals Hipper vorübergehend vom Kommandanten des Derfflinger geführt werden, werfen sich jetzt mit rücksichtslosem Einsatz, höchste Fahrt laufend, zum Herangebringen der Torpedoboote auf die feindliche Linie. Ein dichter Geschoßhagel überschüttet sie auf ihrem ganzen Wege vorwärts.

Der Sturm wird bis auf 6000 Meter herangetragen. Mehrere Flotten brechen zum Torpedoangriff vor und verschwinden bald in dichtem Qualm. Sie kommen zu Schuß und kehren, trotz schwerster Gegenwirkung, mit dem Verluste nur eines Bootes zu ihrem Geleitkreuzer zurück.

Nach diesem zweiten wuchtigen Stoße reißt in der von Geschützqualm und Rauchqualm erfüllten Luft der erbitterte Feuerkampf abermals ab.

Der ersten Angriffswelle unserer Torpedoboote folgt wenig später eine zweite. Sie durchbricht die Qualmwolke und findet das feindliche Gros nicht mehr vor. Nur in nordöstlicher Richtung werden noch eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer bemerkt. Auch als der Flottenchef die Kampflinie etwa in gleicher Ordnung auf südlichem und südwestlichem Kurse, auf dem der Feind zuletzt gesehen worden ist, entwickelt und heranführt, wird der Gegner nicht mehr angetroffen. Wohin er vor dem vorbereiteten dritten Stoße ausgewichen ist, kann nicht festgestellt werden.

Mit dem Verstummen der Geschütze um 9 Uhr 30 Minuten abends kann man die Tagschlacht als beendet ansehen. Das materielle Ergebnis des dritten Abschnitts ist auf Seiten des Gegners der Verlust eines seiner neuesten Linienschiffe der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom Invincible-Typ, dreier Panzerkreuzer — Defence, Black Prince und Warrior — eines Kleinen Kreuzers und von wenigstens zwei Zerstörern. Andere Schiffe, darunter eins der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtschiff Malborough, zwei kleine Kreuzer und mehrere Zerstörer haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite werden 2 Torpedoboote versenkt. Wiesbaden bleibt auf dem Kampfplatz liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer Lützow wird gefechtsunfähig. Schon nach dem lediglich materiellen Maßstabe gemessen schließt dieser Hauptgefechtsabschnitt der Tagschlacht mit einem vollen Erfolge unserer Waffen.

Nur noch einmal von 10 Uhr 30 Minuten abends lebt in der späteren Dämmerung der Kampf für kurze Zeit wieder auf. Unsere Panzerkreuzer sichten in südlicher Richtung 4 feindliche Großkampfschiffe auf die sie sofort das Feuer eröffnen. Als zwei unserer Linienschiffsgeschwader in das Artilleriegefecht eingreifen, dreht der Feind ab und verschwindet im Dunkel. Unsere älteren Kleinen Kreuzer der 4. Aufklärungsgruppe geraten mit älteren feindlichen Panzerkreuzern in ein kurzes Feuergefecht, das im Dunkel abreißt.

*) Anm. Die Bezeichnungen sind unter den Gefechtsverhältnissen nicht immer durchaus sicher erkannt.

IV.

Der Nachtmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachtkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den

Die Somme und ihre Kanäle.

Die Somme, an deren Ufern der seit langem vorbereitete, gemeinsame Massenansturm eingesetzt hat und sich unter einem unerhörten Geschoßhagel dahinwälzt, ist an sich kein besonders bedeutsamer Fluß. Merkwürdig und für das von ihm durchflossene Gebiet wichtig wird er erst durch das großartig ausgedehnte System von Kanälen, das ihn begleitet und zum Teil seinen Lauf als Bett benutzt. Es gibt in der Tat in der weiten Welt wenig Ströme, die von der Quelle fast bis zur Mündung in ein derartig lückenloses Kanalsystem eingeschlossen sind, wie die Somme. Bei dem Dorfe Fonsomme, d. h. Fontaine de la Somme, also Sommerquelle, wenige Wegstunden nordöstlich von St. Quentin, entspringend, fließt sie zunächst in südwestlicher Richtung durch saftige Wiesen dahin, als ob sie schnurstracks zu der kaum zehn Kilometer entfernten Oise hinströmen möchte. Noch ehe sie die Stadt des heiligen Quentin erreicht hat, stößt sie bereits bei Lesdins auf den gewaltigen Scheldekanal, auch Kanal von St. Quentin genannt, der sie und die Oise mit diesem Strom in Verbindung setzt und sie bis nach St. Quentin begleitet. Hier beginnt der Sommekanal in einer Länge von über 156 Kilometer, der sich meist auf seinem linken Ufer hinzieht.

Bei St. Simon, wo der Fluß sich nach Aufnahme der Kleinen Somme oder Somette nach Westen wendet, um hinter Ham seine nordwestliche Hauptrichtung einzuschlagen, zweigt sich links der Crozat-Kanal ab, der nach der Oise hinführt. Vor Amiens teilt sich die Somme in etwa 15 Kanäle, die die ganze Stadt durchziehen und einer großen Menge der verschiedenartigsten Fabriken die Existenzmöglichkeit darbieten. Von Amiens bis gen Abbeville, das bereits im fernen Dunstkreis des Kanals liegt, durchfließt die Somme wieder ein Gebiet saftiger, von mäßigen Hügeln durchbrochener Wiesen, aus denen zahlreiche, zum Teil recht umfangreiche Weiher und Teiche mit ihren blinkenden Flächen hervorblitzen. Bei Abbeville zweigt abermals ein Seitenkanal ab, der zur Hafenstadt St. Valery am Aermelkanal führt, wo der Fluß, etwa sechs Kilometer weiter, sich in die Sommebucht ergießt, nachdem er einen Weg von 245 Kilometern zurückgelegt hat.

Die Somme gehört zu den bestregulierten Flußläufen, wie sie Menschenhand zur Förderung von Handel und Industrie in irgendeinem Lande ausgebaut haben. Das Hauptstück in diesem gewaltigen Kanalwerk, der Sommekanal, wurde bereits im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts geplant und von den herrschenden Gewalten bewilligt; aber erst ein halbes Jahrhundert später begann man mehr oder minder ernstlich, den Bau in die Wege zu leiten und zu fördern. Nachdem er im Jahre 1821 mit größerer Tatkraft und Nachsamkeit wieder aufgenommen worden war, konnte er in seinen einzelnen Teilen zwischen 1824 und 1856 vollendet werden, zum Segen des ganzen Gebietes, das die Somme durchfließt. Der Kanal, der etwa 25 große Schleusen aufweist, erlaubt Booten mit einem Tiefgang von 1,80 Metern von Abbeville bis nach St. Simon hinaufzugelangen. Mineralische Brennstoffe, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Baumaterialien aller Art, Nahrungsmittel, Industrieprodukte und Brennholz sind es hauptsächlich, die auf den Kanälen flußauf- und flußabwärts befördert werden und Handel und Gewerbe befruchten.

Im letzten Jahre mußte der Kanal in seinem oberen Teile manche Last tragen, die von unseren wackeren Feldgrauen geleitet wurde, während der eiserne Wall unserer



Front den Feind im Schach hielt. Nun werden die stillen Fluten aufgewühlt von dem Höllenlärm der Geschosse, die brausend und zischend darüber hinsausen und die Somme und ihr Kanal sind Zeugen einer der größten Schlachten, die je die Weltgeschichte gesehen hat.

Segne, Herr!

Von Hugo Waldhier.

Segne, Herr, die liebe, deutsche Heimaterde!
Sorglich haben deutsche Hände sie bebaut,
Stück für Stück, und ihr das Saatkorn anvertraut,
Gläubig, daß es hundertfach erstehen werde.

Auch die Winde, die in sanften Wogen wie
Silberwellen über grüne Halme spielen,
Und die Wolken, die zu unbekannten Zielen
Erdenferne Wege wandern . . . segne sie!

Kommt der Tag, an dem die vollen Aehren stehn . . .
Sommerreif! . . . so segne auch die blitzend blanken
Ernteeisen, die so hungrig nach den schlanken,
Fruchtgebeugten Halmen durch die Felder gehn!

Jene Eisen auch und jene andern Schnitter
Segne, die da ernten, wo sie nicht gesät,
Heute Mäher, morgen selbst dahin gemäht;
Schrecklich eines und das andere todesbitter!

Segne, Herr!

Auch im Felde
wird die
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude machen, geben Sie uns seine genaue Adresse an. — Wir senden unsere Zeitung für eine

monatliche Gebühr von nur 1 Mk.

jedem Kriegsteilnehmer täglich nach.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

---

abziehenden Feind durch Nachtangriffe unserer leichten Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mußten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Oertlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach beendeter Schlacht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord und Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Uberzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

Kurz nach 12 Uhr haben Hamburg und Elbing ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der Arethuse-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 stoßen unsere älteren kleinen Kreuzer der 4. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindl. Streitkräfte, die von ihnen unter sehr wirksames Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer Frauenlob eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermißt. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Zerstörerangriffe gegen das 1. Geschwader. Immer von neuem flammt der Horizont von Schüssen und suchenden Scheinwerfern. Das Zerstörerführerschiff G 60 — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die Zerstörer G 3 (oder 93), 78, G 06, und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Zerstörer, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem Linienschiff durch Rammstoß in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Zerstörer, darunter G 30 getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der Cressy-Klasse dicht neben unseren Linienschiffen, darunter das Flottenflaggschiff, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedolaufbahnen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gesichtet, aber nur unser kleiner Kreuzer „Rostock" erhält einen Torpedotreffer. „Elbing" wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Linienschiff Pommern einem Torpedoschuß zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Zerstörern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie lohende Fackeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Zerstörerführerschiffe „Tipperary" und „Turbulent" festgestellt. Die Ueberlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboote finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Zerstörern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Lützow", die den Nachtmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manöverierfähig.

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufdämmerte, erwartete jeder, daß die erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittage wurde durch eines unserer mittlerweile aufgestiegenen Luftschiffe ein aus 12 Schiffen bestehendes Linienschiffsgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gespannt auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rückwärts wenden. Zum ersten Male klärte sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Erlebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolge endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linienschiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunsterfüllten Luft stößt unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Linienschiffsgros. Der Flottenchef entschließt sich, die vollzählig versammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreitmacht anzugreifen. In zwei aufeinander folgenden wuchtigen Stößen amitten in die gegnerische Linie hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein kleiner Kreuzer und vier Torpedoboote auf dem Kampfplatz bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtordnung stellen, ist er verschwunden. Nach kurzem letzten Aufflackern der Tagschlacht folgen in spukhaften Bildern Nachtgefechte auf Nachtgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave Pommern, ferner Rostock und Frauenlob, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linien zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim, und eine stille ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist in dem sichtlichen Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verwöhnten Publikum einen Stecken des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behauptung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet". Auf das laienhaft Unsinnige dieser Phrase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietserwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf. Das Kriterium, daß die englischen Offiziösen für den Begriff der „Behauptung des Schlachtfeldes" am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „siegreiche Behauptung des Schlachtfeldes" ausfindig zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen „die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat", hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll versammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die restlos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe	wenigstens	28
Schlachtkreuzer	„	9
Aeltere Panzerkreuzer	„	6
Kleine Kreuzer	„	20
Zerstörerführerschiffe und Zerstörer	weit über	100

An schweren Geschützen waren zur Stelle:

38 Zentimeter-Geschütze	über	60
34,3 Zentimeter-Geschütze	„	160
30,5 Zentimeter-Geschütze	„	130

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):

	Engl.	Deutschl.
Großkampflinienschiffe	1	—
Großkampfpanzerkreuzer	3	1*)
Aeltere Linienschiffe	—	1
Aeltere Panzerkreuzer	4	—
Kleine Kreuzer und Zerstörerführerschiffe	3	3*)
Zerstörer (Torpedoboote)	12	5

Zum Ueberfluß sei nochmals betont, daß die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfelde noch auf dem Rückmarsch.

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2 : 1.

Das Verhältnis der Verluste:

Großkampfschiffe	4 : 1
Kleinere Fahrzeuge	2 : 1

Um den in der englischen Vorstellung festgefügten Glauben an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Luftschiffe und U-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeiten, die alte Wahrheit bestätigt hat, daß nur das große, kampfkräftige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriffs- und Verteidigungskraft vereinigt, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Linienschiffes, die ihm den Weg an den Feind heran erkämpfen und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfelde vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierkorps und unseres gesamten Berufspersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufs der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolges vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Uebermacht einen sehr wesentlichen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Schutz des Höchsten über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Tüchtigen ficht.

Zur gefl. Beachtung!

Die vorstehende Darstellung erscheint, durch Bilder erweitert, mit den vorher veröffentlichten 3 Teilen in diesen Tagen als Broschüre bei der Firma E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Preis 0,50 M. Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der Toten der Seeschlacht bestimmt.

---

*) Davon Lützow und Rostock erst nach der Schlacht; außerdem Elbing durch Unglücksfall.

Victoria-Lichtspiele
Radewigerstr. 2ª — Direction K. Haase

Sonnabend, Sonntag, Montag:
An allen drei Tagen:

Wohltätigkeits-Vorstellungen

zu Gunsten der
Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen
unter dem Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin.

Fortsetzung der neuerdings abgeschlossenen Schlager-Serie, welche an den vorigen Spieltagen ungeteilten Beifall fand

I. Erstaufführungsrecht.

Rechtsanwalt Dr. James Burus

Sehr spannendes **Kriminal-** und **Detektiv**drama nach einer wahren Begebenheit in **3** Akten.
Erstklassig! —:— Messterfilm!
Messter befindet sich als Offizier an der Westfront.

II.

Stürmischer Heiterkeitserfolg!

Drei Väter und ein Sohn.

Der beste Lustspielschlager neuerer Zeit in 3 Akten. — **Messter-Film:**
Einstimmiges Lob der Presse!
Lachen Sie sich einmal recht herzlich aus! Lachen ist gesund!

Humoresken:
Cinesinos Grammophon
Bumke als Meister Meschugge
Der Bevorzugte

Als Einlage:
Die Feuerfliege.
Circusdrama in 3 Akten.

Bekanntmachung.

Die Städtische Verkaufsstelle ist für die Folge ausschließlich geöffnet:

Am Montag für Fleischwaren
am Dienstag für fleischlose Artikel
am Mittwoch für Wurst und Wurstdosen
am Donnerstag für Fleischwaren
am Freitag geschlossen
am Sonnabend für Wurst und Wurstdosen

Herford, den 5. Juli 1916.

Der Magistrat.

Nachdem unser **Nebenrendant, Herr Hermann Nottelmann, Spenge,** zum Heeresdienst eingezogen ist, haben wir die Geschäfte unserer Nebenrendantur während der Dauer der Abwesenheit

Herrn Postverwalter Homann in Spenge

übertragen.

Herr Homann ist berechtigt, Einlagen für unsere Kasse zur statutmässigen Kündigung gegen Interims-Quittung anzunehmen.

Herford, den 6. Juli 1916.

Kreis-Sparkasse.

Baumfrevel.

In Rücksicht auf die stets sich wiederholenden bedauerlichen und mutwilligen Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere ganze Einwohnerschaft, doch mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel verüben, ihrer wohlverdienten strengen Strafe entgegen geführt werden. Wir verpflichten uns zudem, eine Belohnung von 10 Mk. und nach Umständen mehr an denjenigen zu zahlen, welcher Braumfrevler uns oder der Polizei-Verwaltung mit dem Erfolge zur Anzeige bringt, daß der Täter vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Herford, den 6. Juli 1916.

Der Magistrat.

Wegen Erbteilung

soll verkauft werden:

Seit 18 Jahren bestehendes rentables Fabrikgeschäft:

Zementwarenfabrik u. Baumaterialienhandlung.

Für Warenbestände, Formen, Utensilien und Fuhrwesen sind erforderlich Mk. 16,000.

Fabrikräume und Lagerplatz zur Miete: Mk. 1400 p. a. Daran anschließend Bahngeleis und Sandgrube.

Selbstbewerber belieben ihre Adr. abzugeben unter M. 6075 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Sonntag, d. 9. Juli im Schützenhof:

Militär-Konzert

der Musikabteilung der II. Ers. Abt. Inf. Regt. N. 15 (Obermusikmeister Blättermann).

Anfang 4 Uhr. **Eintritt 35 Pfg.**

Kgl. Siel-Restaurant

Bad Oeynhausen.

Am **Sonntag, den 9. Juli,**
nachmittags von 3½—7 Uhr,
abends von 8—11 Uhr:

Grosses

Extra-Militär-Konzert

Ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. 16, der berühmten Hacketäuer Friedrichsfeld bei Wesel. Leitung: Musikm. Müller.

Eintritt 30 Pfg. Eintritt 30 Pfg.

Beethoven-Quartett ▪ Cöln
Leitung: Musikdirektor Willy v. d. Berg

Am Mittwoch, 12. Juli, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Brinkmann, Renntor

Wohltätigkeits-Konzert

für die bedürftigen Hinterbliebenen gefallener Krieger der Stadt Herford.

MITWIRKENDE:
Opernsängerin Therese Gendebien (Sopran)
„ Käthe Wolff (Alt)
Opersänger Gerhardy-Kertz (Tenor), Josef Immendorf (Bass), Christoph Schilbertz (Bariton).

VORTRAGSFOLGE:

1. a) Hymne an die Nacht . . . . . Beethoven
   b) Quartett a. d. Oper „Fidelio“ . Beethoven
   Beethoven-Quartett
2. a) Ich trage meine Minne . . . Strauss
   b) Mariä Wiegenlied . . . . . Reger
   c) Morgenhymne . . . . . Henschel
   Käthe Wolff
3. „Höchstes Vertraun“ a. d. Oper „Lohengrin“ . . . . . Wagner
   Gerhardy-Kertz
4. Arie a. d. Oper „Traviata“ . . . Verdi
   Therese Gendebien
5. a) Vineta . . . . . Heim
   b) Ständchen . . . . . Witt
   Beethoven-Quartett

— PAUSE —

6. a) Die Harmonie in der Ehe . . Haydn
   b) Negerwiegenliedchen . . . . Clutsam
   Beethoven-Quartett
   (Für Quartett bearb. von W. v. d. Berg)
7. Duett a. d. Oper „Die Hugenotten“ Meyerbeer
   Fräulein Gendebien, Jos. Immendorf
8. a) Prinz Eugen
   b) Lied a. d. Op. „Das goldene Kreuz“ Brüll
   Christoph Schilbertz
9. a) Ansprache des Landgrafen aus „Tannhäuser“ . . . . . Wagner
   b) Des frommen Landsknechts Morgenlied . . . . . Lenz
   Jos. Immendorf
10. Duett a. d. Oper „Carmen“ . . Bizet
    Fräulein Gendebien, Gerhardy-Kertz
11. Finale und Gebet aus der Oper „Lohengrin“ . . . . . R. Wagner

König: Jos. Immendorf
Lohengrin: Gerhardy-Kertz
Elsa: Therese Gendebien
Ortrud: Käthe Wolff
Telramund: Christoph Schilbertz

Vorverkauf in der Buchhandlung von Menckhoff.

Tüchtiges gewandtes

Hausmädchen

mit allen Hausarbeiten vertraut, bei gutem Lohn zum 1. Oktober gesucht.

Frau Hugo Ruben
Hämelingerstr. 5 I.

Mein

Total-Ausverkauf

dauert nur noch bis zum **30. Juli** und werden die noch vorrätigen Waren zu **jedem nur annehmbaren Preise verkauft.**

C. F. Sturhan, Böckerstr. 9.

Lichtspielhaus

Wittekind.

Sonnabend, Sonntag, Montag.
3 Monopol - Schlager **3**

I.

Kapellmeister's Pflegekind

Ein Lebensbild aus der Artistenwelt in 4 Akten.
Träger der Hauptrolle:
MAX PALLENBERG
Max Pallenberg ist ein an Erfolgen überreicher Künstler. Ob es sich um die Darstellung komischer Charaktere, oder um die Darstellung tragischer oder rührender Figuren handelt, ob die Rollen jung oder alt sind: in allen Aufgaben ist Max Pallenberg ein Meister.

II.

Gräfin Phädra

Ein Drama aus der Gesellschaft in 3 Akten.

III.

Teddy, der König der Einbrecher

Lustspiel in 3 Akten. Teddy: **Herr Paul Heidemann.**

Wir gestatten uns, das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass der halbe Reinertrag der Sonntagsvorstellung als Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen an den Magistrat der Stadt Herford abgeführt werden wird.

Voranzeige:
„Kleine weisse Sklaven“.

Brinkmann's Konzertgarten

Sonntag, den 9. Juli
nachmittags von 4—7½ Uhr:

KONZERT

Eintritt frei! Eintritt frei.

Abends 8¼ Uhr:

Grosses Militär-Konzert

der Musikabteilung des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Blättermann.

Eintritt 35 Pf. Eintritt 35 Pf.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

Der **II. Band** ist erschienen.

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

:: Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen. ::

Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur **50 Pfg.** festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einsendung des Betrages. — Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, **in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.**

Der **II. Band** ist ersehienen.

Fernsprecher 83. **Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land“.** Fernsprecher 83